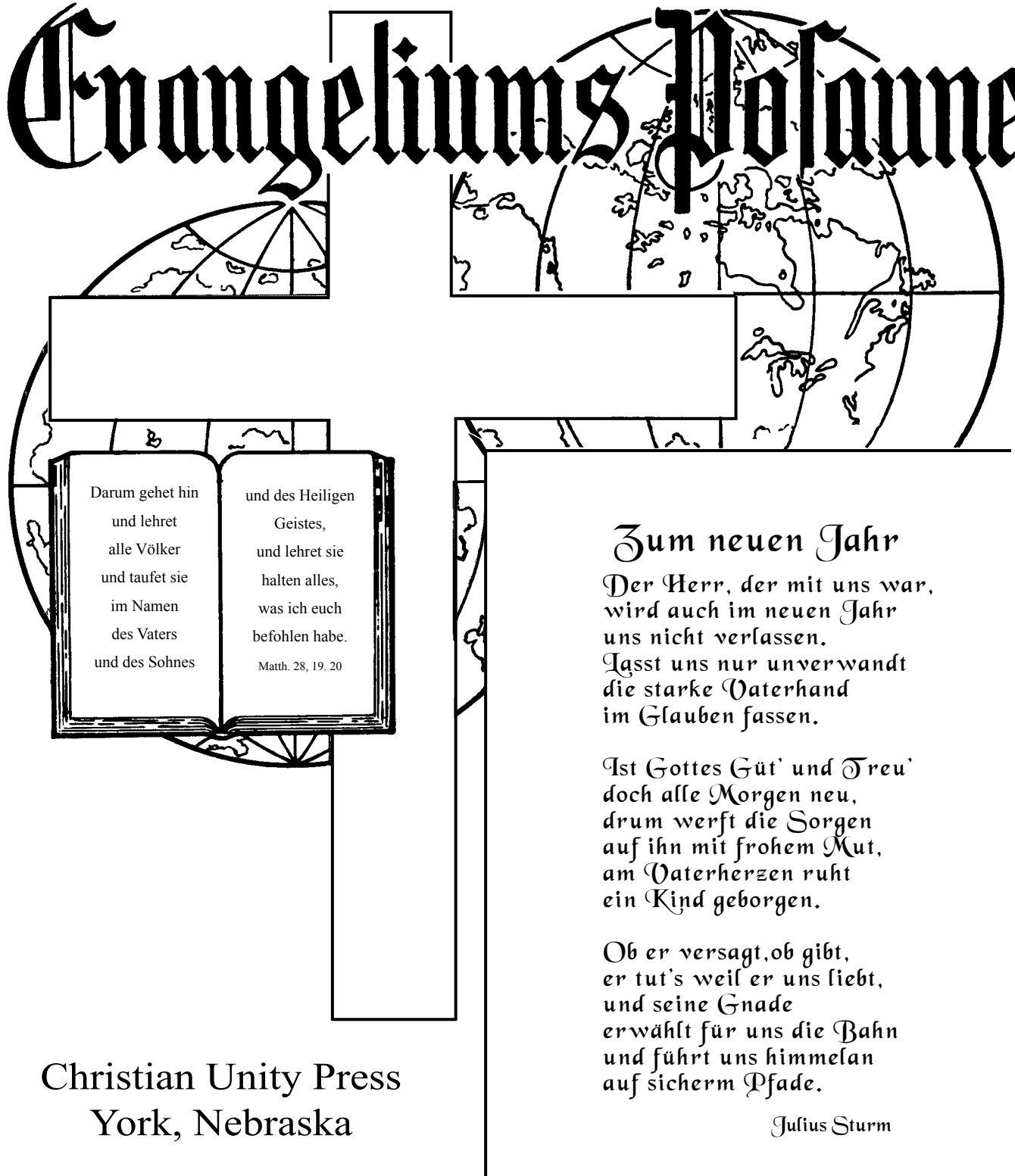


# Evangeliums Hofsaune\*



Darum gehet hin  
und lehret  
alle Völker  
und taufet sie  
im Namen  
des Vaters  
und des Sohnes

und des Heiligen  
Geistes,  
und lehret sie  
halten alles,  
was ich euch  
befohlen habe.  
Matth. 28, 19, 20

## Zum neuen Jahr

Der Herr, der mit uns war,  
wird auch im neuen Jahr  
uns nicht verlassen.  
Lasst uns nur unverwandt  
die starke Vaterhand  
im Glauben fassen.

Ist Gottes Güt' und Treu'  
doch alle Morgen neu,  
drum werft die Sorgen  
auf ihn mit frohem Mut,  
am Vaterherzen ruht  
ein Kind geborgen.

Ob er versagt, ob gibt,  
er tut's weil er uns liebt,  
und seine Gnade  
erwählt für uns die Bahn  
und führt uns himmelan  
auf sicherem Pfade.

Julius Sturm

Christian Unity Press  
York, Nebraska

## Zum Jahreswechsel

**Er half hindurch! Ging's auch durch Wasserfluten,  
er führte uns – durchs ungestüme Meer.  
Und ob wir auch erprobt in Feuersgluten,  
er war mit uns, er selbst – der Herr!**

**Er half hindurch! Ob uns die Freude grüßte  
auf unserm Weg; ob Leiden unser Teil,  
er war's der alle Bitterkeit versüßte,  
er selbst, der Herr, der Seele Trost und Heil.**

**Er half hindurch! Mit ewigem Erbarmen  
trägt er die Welt, trotz Undank, Sünd' und Schuld;  
er ist ein Freund der Müden und der Armen  
und trägt auch uns mit himmlischer Geduld.**

**Er half hindurch! So wollen wir es wagen,  
mit ihm zu gehn durch Not und Nacht und Graus.  
Er hat gesagt, er will uns heben, helfen, tragen,  
bis wir daheim bei ihm im Vaterhaus.**

Gertrud Taruttis

## Zum Jahresanfang

Mit vorliegender Ausgabe beginnt die „Evangeliums Posaune“ ihren 113. Jahrgang. Ist es nicht ein Wunder, dass nebst den vielen christlichen Blättern und Zeitschriften unser bescheidenes Organ so lange Zeit unter Gottes Segen unsern geschätzten Lesern dienen durfte? Durch erwecklichen und erbaulichen Inhalt wurde immer wieder auf Jesus Christus hingewiesen, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Und sicher sind es viele, die durch diese gedruckte Botschaft gesegnet wurden. Wie bisher der treue Gott seinen Segen auf diesen Dienst legte, dürfen wir auch für die Zukunft mit seinem Beistand rechnen.

Die Schriftleitung dankt herzlich für alle Beweise freundlichen Wohlwollens, für alle Mitarbeit und treuer Fürbitte für diesen so wichtigen Dienst. Herzlichen Dank auch allen Lesern der „Evangeliums Posaune“, für das pünktliche Einsenden des Bezugsgeldes. Es ist diesbezüglich in der letzten Ausgabe der Evangeliums Posaune schon etwas gesagt worden.

Noch ein Gedanke der die Zukunft betrifft. In Epheser 3, 14 – 21 steht geschrieben, dass der Apostel Paulus seine Kniee vor dem Vater unseres Herrn Jesu beugt, und ein Gebet darbringt für die Gemeinde. Er betet für die damalige Gemeinde, aber wir dürfen uns auch daran erfreuen. Dieser Segen, den Paulus vom Himmel herabfleht, ist auch für unsere Zeit, ist für uns so sehr notwendig, auch jetzt an der Schwelle des neuen Jahres. Wie werden wir hindurch kommen? Gottes Licht, das Licht des Wortes Gottes will uns den Pfad erleuchten. Es scheint uns voran ins Neue Jahr.

Paulus erlebt der Gemeinde keine irdischen, keine vergänglichen Güter. Es sind die allerhöchsten Güter die es gibt. Es ist geistliches Wachstum für die Glieder

der Gemeinde. Er bittet: „dass Gott euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen.“ Es kommt nicht so sehr auf das Äußere an, sondern darauf, dass die Gemeinschaft mit Gott immer fester wird. Darum bittet Paulus: „Dass Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen und ihr durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werdet.“ Nicht nur Liebe im Herzen, sondern wo Liebe zu Christus im Herzen wohnt, da steht es recht. „Auf dass ihr begreifen möget mit allen Heiligen welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe der Liebe Christi.“ Das erbittet Paulus für alle Gläubigen in diesem Schriftwort, und da wollen wir mithalten: Wir beten für alle lieben Leser der Evangeliums Posaune. Der ganzen lieben Lesergemeinde wünschen wir ein glückliches, gesegnetes Jahr 2007 und wir bitten auch alle Leser für uns zu beten, dass der Herr die Arbeit segnen möge, und er immer das rechte Lesematerial, Erbauliches und auch Lehrmäßiges, gebe. Alles zu Gottes Ehre. Und wenn du, lieber Leser, etwas Besonderes mit Gott erlebt hast, dann verschweige es nicht, sondern zeuge davon, lass dein Zeugnis zu Gottes Ehre sein, nicht eine Predigt an andere. Predigten müssen auch sein und sie haben auch ihren Platz, aber nicht in Zeugnissen, so sagte jemand und ich meine, er hat Recht. Darum: Wenn du ein Zeugnis für die Evangeliums Posaune schreibst, dann frage doch den Herrn zuvor, was du zu seiner Ehre tun kannst. Das ist mein gut gemeinter Rat.

So wollen wir füreinander beten und tun was dem Herrn wohlgefällt.

Otto Sommerfeld  
Christian Unity Press

*Meine Zeit steht in deinen Händen – das heißt: meine Zeit, mein Leben ist umschlossen von Gottes Liebe. Über mir walten weder blinder Zufall noch das Gesetz der Sterne, dem ich durch Horoskope und Astrologie auf die Spur kommen müsste – mein Leben führt und regiert, bewahrt und trägt der ewige Gott.*

## Ich kann Ihnen keine Zeit verkaufen!

Ein englischer Bankier wurde mitten in den besten Jahren von der heimtückischen Genickstarre befallen. Sein Arzt sagte ihm bei der Konsultation den schockierenden Satz: „Sie haben nur noch drei Stunden zu leben.“ – Voller Verzweiflung bat ihn der Sterbende:

„Lassen Sie mich noch drei Tage leben! Ich habe noch viel in meinem Leben zu ordnen! Ich zahle Ihnen 10000 Pfund dafür!“

Der Arzt konnte seinem Patienten auf sein großzügiges Angebot nur nochmals mit ernstesten Worten bestätigen: „Sie haben nur noch drei Stunden zu leben! Ich kann Ihnen keine Zeit verkaufen!“ –

Welch ein kurzes, aber hartes Zwiegespräch! Hier der totgeweihte Patient – dort der machtlose Arzt. Zwei Sätze, die augenblicklich den ganzen Ernst der Ewigkeit

klarmachen: „Ich habe noch so viel zu ordnen!“ und: „Ich kann Ihnen keine Zeit verkaufen!“ –

Im Angesicht seines Todes erkennt der Mensch, was nun wirklich wichtig ist: das Leben zu ordnen. Wenn es um die Rettung unserer Seele geht, dann darf man keine Zeit verlieren, man muss handeln. Jeder Verzug kann für uns tragische Folgen haben, nämlich, dass wir die Ewigkeit getrennt von Gott zubringen müssen.

Darum, lieber Leser, ordne heute dein Leben mit Gott. Bekenne Jesus Christus ehrlich deine ganze Schuld, denn dafür ist er gestorben. Er will dir um seiner Liebe willen von Herzen vergeben und dir ein neues, ewiges Leben schenken. Fasse Vertrauen und komm doch an diesem Jahresende zu Jesus. Bekenne ihm aufrichtig alle deine Sünden. Er will dir ein neues Herz geben. Du kannst ein glücklicher Mensch werden.

## Zum Jahreswechsel

Bis hierher hat der treue Gott geleitet,  
hat uns geführt, getragen wunderbar,  
für unsern Fuß hat er den Weg bereitet;  
kannst du es seh'n, dass es nur Gnade war?

Vom ersten Tag des nun verfloss'nen Jahres  
hat er gesorgt für uns nach Leib und Seel';  
er gab sein heil'ges Wort, sein gutes, klares,  
und auch dem Leibe nach ging uns nichts fehl.

Gott hat getragen uns auf seinen Armen,  
mit uns geteilet Freuden, Leid und Not,  
und riefen wir ihn an um sein Erbarmen,  
so half er uns, er, der allmächt'ge Gott.

Was er verheißen, hat er auch gegeben,  
er hat bewiesen, dass sein Wort ist wahr:  
Er schenkte Frost und Hitze, gnäd'gen Regen;  
wir preisen ihn: Rat, Kraft und Wunderbar!

Und ließ er uns ins Tal der Trübsal steigen,  
so war er Zufluchtsort in jeder Not.  
Hab Dank, dass weder Freuden oder Leiden  
von dir uns scheiden konnten, großer Gott!

Gott war uns treu! – Wie war's in unserm Leben?  
Sind wir gewesen im Geringsten treu?  
War's unser Ziel und heiligstes Bestreben,  
dass unser Handeln Jesu Abglanz sei?

Lasst uns am Ende dieses alten Jahres  
mit Gottes Wort uns prüfen ernst und still!  
Und trifft ein Wort; zeigt Gott, dass wir nicht waren  
im Kleinsten treu, wie er uns haben will,

dann gilt auch uns noch dieses heil'ge „Heute“;  
jetzt ist noch angenehme Gnadenzeit!  
Lasst beugen uns, stehn fest auf Jesu Seite;  
Er bleibt getreu bis in die Ewigkeit!

Edeltraut Nimz

# Kämpfen für den Glauben

Als Christus auf Erden war, lehrte er seine Jünger die Grundwahrheiten, die wir in der Bibel finden. Er lehrte sie an Gott, ihren himmlischen Vater, zu glauben. Er lehrte sie an ihn als ihren Erlöser von der Sünde zu glauben. Er lehrte sie, dass durch den Glauben an seinen Namen alle Menschen von der Macht der Sünde befreit werden können. Er lehrte sie, Gott und einander zu lieben. Er lehrte sie, zu seinem himmlischen Vater in seinem Namen zu beten.

Christus belehrte die Jünger über seinen Tod und seine Auferstehung und dass er hingehen werde, um ihnen eine Stätte zu bereiten. Er nahm an den heiligen Verordnungen teil und lehrte die Jünger zu tun, wie er getan. Er befahl ihnen, andere zu lehren, wie er sie gelehrt habe; doch gebot er ihnen, in Jerusalem zu bleiben, bis sie den Heiligen Geist empfangen hätten. Er gebot ihnen auch, für die Kranken zu beten, damit es besser mit ihnen würde.

Christus befahl seinen Jüngern, bis ans Ende glaubensvoll zu sein, denn wie sie ihn sehen werden gen Himmel fahren, so werde er wiederkommen und sie zu sich holen. Er lehrte sie, dass bei seinem zweiten Kommen eine allgemeine Auferstehung der Toten stattfinde. Vor ihm werden dann alle Nationen versammelt und voneinander geschieden, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Die Gerechten werden in das ewige Leben eingehen, aber die Gottlosen in die ewige Qual. Vor seiner Himmelfahrt betete Jesus, „dass sie alle eins seien, gleich wie du Vater, in mir und ich in dir, dass auch sie in uns eins seien, auf dass die Welt glaube, du habest mich gesandt.“

Für diese herrlichen Wahrheiten, die Jesus verkündigt hat, muss die Gemeinde Gottes heute besonders kämpfen. Jesus blutete und starb dafür.

Für sie gaben viele seiner Jünger ihr Leben hin, und die Urgemeinde predigte die Wahrheit überall unter schweren Verfolgungen. Dadurch erfüllte sie Jerusalem mit ihrer Lehre. Es konnte von der Gemeinde der Morgenzeit gesagt werden, dass „sie das Weib war mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen und auf ihrem Haupt eine Krone von zwölf Sternen“ (Offb. 12, 1). Jesus war der Mittelpunkt der Anziehungskraft. Liebe verband die Gläubigen miteinander. Der Heilige Geist fügte die Glieder in den Leib, wie es ihm gefiel, und „der Herr tat hinzu täglich, die da selig wurden zu der Gemeinde“ (Apg. 2, 47).

So sah es in der Gemeinde der Morgenzeit aus. Aber sie blieb nicht lange in diesem Zustand. Bald trat ein großer Abfall ein, wodurch das Licht der wahren Gemeinde verdunkelt wurde. Offenbarung 12, 6 berichtet uns, dass das Weib, die wahre Gemeinde, in die Wüste fliehen musste, in einen von Gott für sie bereiteten Ort, wo sie tausendzweihundertundsechzig Tage ernährt wurde.

Diese Zeit der geistlichen Finsternis wurde von Christus vorausgesagt: „Sehet euch vor, vor den falschen Propheten,

die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe . . .“ – „Und es werden viele falsche Propheten sich erheben und werden viele verführen. Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhandnehmen, wird die Liebe in vielen erkalten.“

Während dieser Zeit der geistlichen Dunkelheit trat die Überlieferung an die Stelle des Wortes Gottes. Menschenherrschaft nach der Art weltlicher Königreiche verdrängte die Regierung des Heiligen Geistes.

Nachdem die Menschen ihre Geistlichkeit verloren hatten, konnte der Heilige Geist nicht mehr die Glieder in die Gemeinde einsetzen, wie es ihm gefiel. Wo die Liebe fehlt, verschwindet das geistliche Band der Einheit. Darum wurden andere Bindemittel gesucht. Es wurden Glaubensregeln aufgestellt und die förmliche Aufnahme von Gliedern in die Gemeinde gestattet.

Durch diese Maßnahmen sind viele Lehren des Herrn Jesu mit menschlichen Lehrsätzen und Dogmen verschüttet worden.

Es ist Aufgabe der Gemeinde Gottes, sich von allen menschlich aufgestellten Glaubensregeln frei zu halten, indem sie allein für das Wort Gottes eintritt und „für den Glauben kämpft, der einmal den Heiligen übergeben ist“ (Jud. 3). In dieser Hinsicht haben wir vieles mit andern Kindern Gottes gemeinsam. Wir singen viele gleiche Lieder, predigen dasselbe Evangelium, benützen dieselbe Bibel, verkündigen dieselbe Erfahrung der Errettung, erfreuen uns der gleichen christlichen Gemeinschaft und haben denselben Feind zu bekämpfen. Wir sind überdies einigen für besondere Wahrheiten, die wir predigen, verpflichtet. Luther brachte Licht über die Erfahrung des Heils durch den Glauben, Wesley predigte Heiligung und ein heiliges Leben, George Fox predigte ein tieferes geistliches Leben. Daraus ersehen wir, dass Gott während der Zeit durch treue Menschen die Wahrheit zurückbringen wollte, die im Mittelalter verloren ging.

Wir danken Gott für diese wiedergebrachten Wahrheiten, aber wir empfinden, dass die Reformation damit noch nicht vollendet war. Sie ist nicht vervollständigt dadurch, dass der Protestantismus die verhängnisvollen Fehler der römischen Kirche in Dingen der Gemeindeorganisation und -regierung umgeändert hat. Die Aufstellung von Glaubensbekenntnissen und die Duldung formeller Mitgliedschaft hat das Volk Gottes so zertrennt, dass wir heute eine so große Anzahl von Benennungen mit verschiedenen Glaubenslehren haben. Das ganze System der Benennungen ist falsch und steht im Gegensatz zum Gebet und der Lehre Jesu, dass seine Jünger alle eins sein sollen. Paulus schreibt: „Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seid allzumal einer in Christo Jesu“ (Gal. 3, 28).

Wie sieht es heute unter den Christen aus? Wir finden Richtungen, die Glaubensbekenntnisse und Lehrsätze aufstellen, um sich von andern Gläubigen zu unterscheiden. Jesus betete, dass sie alle eins sein sollen. Das größte Hindernis zur Verbreitung des Christentums ist die Tatsache, dass seine Anhänger durch viele Zäune voneinander getrennt sind. Dadurch wird der Ungläubige verwirrt und weiß nicht, welche Gemeinde die richtige ist. Menschen in nicht christlichen Ländern schätzen Christus, aber können die Zertrennung der Gemeinden in den christlichen Ländern nicht verstehen. Es ist das innige Gebet aller wahren Gotteskinder überall, dass der Tag bald kommen möge, an dem alle Gläubigen eins sein werden, auf dass die Welt an Christus glaubt.

Gott hat niemals beabsichtigt, dass Männer ausgehen und Gemeinden für sich selbst bauen und Glaubensbekenntnisse und Lehrsätze aufstellen zur Trennung von anderen Gläubigen. Er wünschte, dass sie alle eins seien. Darum sagt er: „Ich will bauen meine Gemeinde und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ Meine Gemeinde! Eine Gemeinde und Christus ihr Baumeister! Jesus beauftragte niemals seine Jünger, auszugehen und eine Gemeinde für sich zu bauen; das ist sein Werk. Wir sind berufen, das Evangelium zu verkündigen und Menschen für Christus zu gewinnen, und wenn dies getan ist, wird der Herr hinzutun, die da selig werden. In 1. Korinther 12, 13: „Wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft . . . und sind alle zu einem Geist getränkt.“

Diese Einheit aller Christen ist ein Teil des Evangeli-

ums von Jesus Christus, für das die Gemeinde Gottes heute kämpfen muss, und wir können ermutigt sein zu glauben, dass dasselbe Evangelium, das in der ersten Gemeinde die Einigkeit gebracht, sie auch uns heute bringen wird. Die Urgemeinde hatte keine Glaubenssätze oder Lehrartikel, wie sie heute aufgestellt sind, um sich von anderen zu unterscheiden, sondern jeder, der für Christus lebt, anerkennt den als Bruder, der wirkliches Heil besitzt. Das ist Gottes Ideal für seine heutige Gemeinde.

Es gibt nur einen Weg zur Einheit und das ist, sich zu befreien und loszusagen von der Ursache der Zerspaltung. Wenn Benennungen und Lehrsätze schuld sind an der Zertrennung, benötigen wir, dass wir unsere Mitgliedschaft zu einer Benennung aufgeben, dass wir keine Glaubensartikel haben und nur in Christus und in seinem Wort ruhen. Christus ist der alleinige wahre Grund der Einheit. Nur wenn wir alle anderen erlösten Menschen als unsere Brüder im Herrn und Glieder derselben universalen Familie Gottes anerkennen und keine menschlichen Zäune und Wälle aufrichten zwischen uns und ihnen, können wir christliche Einheit erreichen. Wenn wir nur allein in Christus leben und weben, werden wir göttliche Einheit besitzen.

Auf diesem Grund stehen wir heute als eine Gemeinde von Gläubigen. Wir sind zur Lehre Jesu und zur Bibel zurückgekehrt. Wir reichen jedem echten Freund der Wahrheit die Hand und laden ein zu dieser großen Aufgabe des Kampfes für den Glauben, der den Heiligen übergeben ist. W. C. R.

## Eiseskälte – Liebeswärme

S'ist kalt geworden auf der schönen Erde,  
viel Schnee und Eis bedeckt das weite Land.  
Auch in den Herzen ist es starr geworden,  
weil Gottes Liebe vielen unbekannt.

Wo sind die Menschen denn nur hingekommen,  
dass alle Wärmesglut die Herzen floh?  
Wie konnte man vergessen all des Guten  
der Liebe Gottes, die das Herz macht froh? –

Die Liebe einsam steht am Wegesrande,  
streckt sehnsuchtsvoll die Arme nach dir aus,  
dich lockend aus dem eisigen Winterlande  
in ihr von Liebeswärme glühend Haus.

O lass beglücken dich von dieser Liebe,  
die Gottes Sohn zur kalten Erd' hinzog,  
wo er sich gab in seinem heiligen Triebe  
für uns. Schau an, was ihn dazu bewog:

Mit dir, du Mensch, will ich Gemeinschaft pflegen,  
an meinem Ebenbild ergötzen mich.  
Dir Gutes tun, dich gar getreulich hegen,  
und unter meinem Fittich bergen dich.

Wie oft klopft ich an deine Herzenstüre  
und bat so liebeich: Bitte lass mich ein!  
Dir zeigend einen Weg aus aller Irre,  
aus aller Auswegslosigkeit und Pein.

Kommt her zu mir, die ihr im Eis ausharret,  
und deren Herzen blind und wärmelos;  
kommt, die in Schnee und Frost ihr seid erstarret,  
erwacht, bewegt euch, bleibt nicht tatenlos.

Kommt her zum Kreuz, wo für euch floss mein Blute,  
wo tief im Meer die Sündenlast versank;  
und endlich, frei von Satans Sklavenrute,  
für eure Seele Frieden ihr erlangt.

Rita Henschel

## Wie man in die Gemeinde Gottes hineingelangt

Das Neue Testament sagt uns, wie wir in die Gemeinde Gottes eingehen und Glieder derselben werden können. Wenn dies nicht der Fall wäre so wäre eine Entschuldigung für uns vorhanden, wenn wir Glieder durch die Taufe oder auf sonst irgend eine andere Weise aufnehmen würden, wie es ja bei den modernen kirchlichen Gemeinschaften der Fall ist.

Wir werden zu Gliedern der Gemeinde Gottes, indem wir zum zweitenmal oder von neuem geboren werden; in dem wir die Wiedergeburt oder Bekehrung erleben. Die Wiedergeburt versetzt uns in die Gemeinde Gottes. Die Gemeinde Gottes ist die Familie Gottes, und darum gehören auch alle Glieder der Familie Gottes der Gemeinde Gottes an. Die Wiedergeburt macht uns zu Kindern Gottes und daher versetzt sie uns auch in die Gemeinde Gottes. Nichts, was wir tun oder was andere für uns tun, kann uns zu wirklicheren Gliedern der Gemeinde Gottes machen, als wir zur Zeit unserer Bekehrung oder Wiedergeburt geworden sind. Jesus sagt: „Ich bin die Tür, so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden“ (Joh. 10, 9), das meint, dass wer durch ihn eingeht, von Sünden errettet werden wird. Er ist auch die einzige Tür und nur, die durch ihn eingehen, werden errettet oder erlöst, denn es ist keine Erlösung oder Errettung außer ihm. Sie kommen zu ihm in aufrichtiger Reue und Buße, bekennen ihm ihre Sünden und er nimmt sie in Gnaden auf und an. Wohin aber oder in was nimmt er sie auf? In seine Herde, in die göttliche Familie, in seine Gemeinde, welche da ist die Gemeinde Gottes.

Es ist also die Erlösung von Sünden die uns zu Gliedern der Gemeinde Gottes macht, die Erlangung des Heils in Christo Jesu. Dieser wichtige Punkt ist der sorgfältigen Beachtung wert. Wir lesen in Apostelgeschichte 2, 47, dass der Herr selbst zu der Gemeinde hinzutut, alle die von ihren Sünden errettet werden. Er hat noch nie andere zu seiner Gemeinde hinzugetan und er wird auch nie andere hinzutun als nur Erlöste. Auch in Apostelgeschichte 5, 14 heißt es: „Es wurden aber immer mehr hinzugetan, die da glaubten an den Herrn, eine Menge Männer und Weiber“. Aber sie alle wurden in der gleichen Art und Weise hinzugetan – sie wurden in die Gemeinde Gottes hineingeboren durch die neue Geburt. Sie alle wurden errettet durch Buße und Glauben und zu dem Herrn hinzugetan, folglich gehörten sie zu der Gemeinde. „Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft!“ (1. Kor. 12, 13). Christus ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde (Kol. 1, 18).

Dieses Hineintaufen in den einen Leib, von dem der Apostel Paulus redet, geschah zur Zeit unserer Wiedergeburt oder Bekehrung und ist dasselbe Verfahren das in Apostelgeschichte 2, 47 erwähnt wird, wo es heißt, dass der Herr hinzu tat täglich, die von ihren Sünden errettet wurden. Alles Hinzutun zu der Gemeinde Gottes wird vom Herrn selbst getan; niemand kann sich dieser Gemeinde selbst anschließen oder von Menschen in dieselbe aufgenommen werden. Jesus Christus ist die Tür, und darum hat auch kein Mensch etwas mit der Gliederaufnahme zu tun. Der Mensch kann predigen, belehren, ermahnen und den Weg zeigen, aber das tatsächliche Aufnehmen in die Gemeinde ist das Werk Christi und geschieht nur allein durch ihn. Beachte, dass es keine einzige Stelle im ganzen Neuen Testament gibt, die uns sagt, dass wir uns der Gemeinde anschließen sollen; noch gibt es ein Gebot, die Türen der Gemeinde zu öffnen, um solche einzulassen die sich mit uns vereinigen wollen. All das sind menschliche Einrichtungen. Da wir wissen, dass solche Ideen, Ansichten und Ausübungen aus irrtümlichen Lehren in Bezug auf die Gemeinde entstanden sind. So ermahnen wir einen jeden, sich keiner Kirche anzuschließen und sich nicht von Menschen in irgend eine Gemeinde aufnehmen zu lassen. Wir können niemand in die Gemeinde Gottes aufnehmen, aber wir erwarten alle ernstlich Buße zu tun und sich zum Herrn zu bekehren. Wir belehren die Leute, dass sie dem Wort Gottes gemäß durch die Bekehrung oder Wiedergeburt rechtmäßige Glieder der Gemeinde Gottes werden, und dass dann ihre Namen im Himmel angeschrieben sind.

Die Bibel schildert uns auch den so überaus herrlichen Charakter der Glieder der Gemeinde Gottes. Diejenigen, die der Gemeinde Gottes angehören, sind ein Volk, das Umgang und Gemeinschaft mit Gott hat. Können wir den Charakter und die Kennzeichen derjenigen schildern, welche „Erben Gottes“ und „Miterben Christi“ sind? Der Psalmist sagt: „Wohl dem Volke, des Gott der Herr ist“ (Ps. 144, 50). Ja, ein solches Volk ist ein wahrhaft glückseliges. Gott selbst ist unser Vater, und wir sind seine Söhne und Töchter (2. Kor. 6, 18). Man denke einmal darüber nach, was es in sich schließt und bedeutet, Kinder Gottes zu sein! Kinder Gottes sind von neuem geboren, ja von Gott geboren; sie sind Teilhaber seiner Heiligkeit. Der Psalmist schildert den Charakter der Erlösten noch in überaus herrlicher Weise. Man lese z. B. den 15. Psalm, wo David die Frage stellt: „Herr, wer wird wohnen in deiner Hütte? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge?“ Und wo er dann die Frage auch selbst beantwortet: „Der ohne Tadel einhergeht“ usw.

Und der Herr Jesus Christus gibt uns die Kennzeichen der Glieder der Gemeinde Gottes in den sogenannten Seligpreisungen am Anfang seiner Bergpredigt, wie wir in Matthäus 5, 6 und 7 aufgezeichnet finden. Jesus preist die in Matthäus 5, 3 – 10 Erwähnten selig, weil sie Kinder und Untertanen seines Reiches sind, folglich auch Glieder seiner Gemeinde.

Auch bezeichnet Jesus in der Bergpredigt die Kinder Gottes als das „Salz der Erde“ und als das „Licht der Welt“. Sie sind die „Stadt“, die auf einem Berg liegt und daher nicht

verborgen bleiben kann. Sie sind die besten und edelsten Leute auf der ganzen Welt. Ohne sie würde sich die menschliche Gesellschaft in einem Zustand der gänzlichen Verdorbenheit befinden.

Durch die umwandelnde und sündenzerstörende Macht der Wiedergeburt und des Geistes Gottes kann der Sünder zu einem Gotteskind gemacht werden. Alle Glieder der Gemeinde Gottes lebten einst in Sünden; sie sind aber von neuem geboren und dadurch in die göttliche Familie hineinversetzt worden. Sie leben hinfort nicht mehr in Sünden denn sie sind der Sünde gestorben und mit Christus zu einem neuen Leben auferstanden. Sie sind von aller Ungerechtigkeit erlöst und ein von Gott selbst gereinigtes Volk – das Eigentumsvolk Gottes des Allerhöchsten, das fleißig ist zu allen guten Werken, (siehe Titus 2, 14).

Kein Sünder kann zur Gemeinde Gottes gehören. Der Herr wird ihn erst hinzutun, nachdem er wahre und aufrichtige Buße getan und sich von der Sünde abgewendet, die Wege der Sünde verlassen hat. Der Mensch muss erst wiedergeboren werden, ehe er in die Gemeinde Gottes eingehen kann; ja, wie wir schon gezeigt haben ist es gerade eben die Wiedergeburt, die ihn zu einem Mitglied der Gemeinde Gottes macht. Jedes Glied der Gemeinde Gottes ist von Sünden errettet und hat Sieg über die Sünde. Der Name eines Sünders ist nicht im Himmel angeschrieben; aber der Name eines jeden Gliedes der Gemeinde ist dort verzeichnet, nämlich im Lebensbuch des Lammes. Die Glieder der Gemeinde Gottes sind so völlig und vollkommen erlöst oder errettet, dass sie in den Himmel eingehen und dort ewig wohnen werden, wenn das Leben hier auf Erden vorüber ist. Bist du ein Glied der Gemeinde Gottes, mein lieber Leser?

R. L. B.

## Wunder der Liebe

**Jesus spricht: „Wer mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“**  
*Johannes 14, 21*

Wie der wunderbare Kreislauf des Wassers, von dem alles Leben abhängt, ohne den kein Wachstum in der Natur denkbar ist, so wird uns hier der geheimnisvolle Kreislauf der göttlichen Liebe geschildert. Kein Mensch kann sagen wo er beim Wasser anfängt, ob beim Niederströmen der Wolken, oder beim Verdunsten auf Erden, aber von der Liebe Gottes und der Liebe zu Gott wissen wir, wo sie beginnt. Sie stammt aus dem Herzen des Vaters, der die Welt so sehr liebt, dass er den geliebten Sohn dahingab, damit im Glauben an ihn alle das Leben finden sollen. Weil dieser Strahl der Liebe auf uns Menschen zielt, darum gibt es eine Liebe zu Christus. Wenn in unserem Herzen die Liebe zu Christus geweckt wurde, dann ist es Wirkung der Liebe Gottes – danken wir genug dafür? – aber es ist zugleich erfüllte Bedingung, um mit immer neuen Strömen der Liebe überschüttet zu werden.

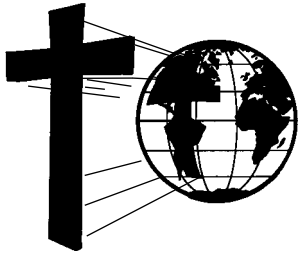
Es ist ohne Zweifel lebensgefährlich, vom Kreislauf des Wassers ausgeschlossen zu sein, aber es ist viel schlimmer von der strömenden Liebe Gottes ausgeschlossen zu sein. Es ist nicht nur schrecklich, es ist auch schuldhaft. Wenn wir ausgeschlossen sind, haben wir uns selber ausgeschlossen. Unheimlich welk und dürr ist die Umgebung eines Menschen, der nicht im Strom der Liebe Gottes steht.

Es kommt alles darauf an, dass wir in diesem Kreislauf drinstehen. Liebe fühlen und üben ist kein sentimentales Privatvergnügen, es ist eine geistige Lebensnotwendigkeit. Es gibt gar kein wahrhaftiges christliches Leben ohne dass wir Christus lieben und darum wieder vom Vater geliebt werden. Nur so wird auch die Liebe Christi uns immer neu überströmen und wird er sich uns in immer neuer Weise kundmachen. Nur wenn wir in diesen wunderbaren Wechselbeziehungen der Liebe stehen, kann er uns stets neu begegnen und auch aus alten Formen neues Leben aufblühen lassen, durch die Gemeinde, die Predigt und durch sein Wort. „Wer mich liebet . . .“ Das ist die entscheidende Frage. Liebst du ihn? Oder liebst du die sichtbare Welt? Liebst du Dinge, die an und für sich nicht schlecht sind, die sich aber zwischen dich und Christus schieben, sodass deine Liebe nicht mehr zu ihm durchdringt? Die Verheißung Christi lautet: „Wer mich liebt, den wird mein Vater lieben, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren.“ Können wir ihn von uns aus lieben? Nein, aber wir können uns hineinstellen in den Strom göttlicher Liebe, der unaufhörlich kreist. Wie aber können wir uns in diesen Stromkreis hineinstellen? Der Eingangssatz des Verses enthält eine einfache, einleuchtende, aber für viele Menschen unbequeme Anleitung. Er lautet: „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist's, der mich liebt.“ Das kann jedes Kind verstehen. – Wir haben seine Gebote, wir kennen seinen Willen, denn wir haben sein Wort. Wie aber steht es mit dem Halten? Hier ist ein Weg, seiner Liebe stets neu teilhaftig zu werden. In seiner Liebe stehen und seine Gebote halten ist kein Verdienst, aber es ist ein Weg, auf dem sein Segen und seine Liebe einströmen wollen. Darum gilt es, ihn zu lieben, Christus, den Gekreuzigten, den Erniedrigten, so wie er zu uns kommt. Und er kommt zu uns: „Alles was ihr getan habt einem der Geringsten, das habt ihr mir getan.“ Verpassen wir ihn doch nicht, wenn er zu uns kommt im Anliegen eines Bedrängten, für den wir Zeit haben sollten. Vielleicht kommt er in einer einfachen Predigt, in einem unscheinbaren Traktat. Verpassen wir ihn nicht, wenn er zu uns kommt im Geringen, der uns an der Tür in Anspruch nimmt, unsere Zeit, unsere Geduld, vielleicht auch unseren Beutel.

„Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matth. 25, 40).

„Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“ (Joh. 14, 23).

H. H.



# Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs

## Mit festem Gottvertrauen in das neue Jahr

Psalm 146, 5 und 10

Gerade das will unser Text uns lehren. „Wohl dem, des Hoffnung oder Vertrauen auf dem Herrn, seinem Gott steht!“ Gleichzeitig ertönt auch die Warnung, sich nicht auf Menschen, auch nicht auf „führende Menschen“ zu verlassen, denn sie sind alle schwach und sterblich und können uns nicht helfen. Aber: „Wohl dem, des Hilfe der Gott unserer Väter ist!“ Er ist des Glaubens würdig und hält die Treue ewiglich. Dieser Gott ist König, und er will dein Gott sein für und für! –

Ein neues Jahr hat wieder für uns begonnen. – Für *uns* . . . , für viele andere nicht mehr! Auch für *uns* könnte dieses neue Jahr das letzte unseres Lebens sein. Wir wollen es deshalb wertachten, dass wir nach Gottes Willen noch im Land der Lebendigen sind, und deshalb nehmen wir den Anfang dieses Jahres aus des Herrn Hand!

Millionen von Menschen werden sich in diesen Tagen wieder nach üblicher Weise ihre wohlwollenden Neujahrswünsche zurufen. – „Ein frohes, neues Jahr“, so ruft der eine. „Ein glückliches, neues Jahr“, so sagt der andere. „Ein erfolgreiches, neues Jahr“, so kommt es vom dritten. Und dann und wann sagt auch noch jemand: „Ein gesegnetes neues Jahr.“ So geht es von Mund zu Mund, und zum großen Teil ist das alles ja nur eine Formalität. Es gibt aber auch noch Menschen, deren wohlwollende Wünsche aus aufrichtigem Herzen kommen und denen es wirklich auch daran liegt, dass das neue Jahr ihrem Nächsten Segen bringen möge. In diesem Sinn wollen auch wir allen unseren lieben Lesern ein recht gesegnetes, neues Jahr wünschen.

Unser Bibelwort sagt uns nun, wie unser neues Jahr mit seinen 365 Tagen von Licht und Segen erfüllt sein kann. Der Verfasser macht das in erster Linie von unserer Stellung zu dem abhängig, von dem uns allein nur Gnade, Licht und Segen kommen kann. „Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist!“ Der Erzvater Jakob steht hier für das ganze Bundesvolk des Alten Testaments. Das will uns in die weite Vergangenheit zurückführen und uns sagen, dass der Gott unserer Väter auch unser Gott ist!

Die Hilfe, die die Väter von ihm erfahren haben, können auch wir erfahren,

und wir werden sie sehr brauchen. Im 46. Psalm betet der Beter: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Aber der Herr Zebaoth ist mit uns der Gott Jakobs ist unser Schutz!“ In dieser glaubensvollen Zuversicht suchte man die Hilfe immer wieder bei ihm! „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen (Höhen) von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat“, so bezeugt es der Sänger in Psalm 121. „Deine Hilfe steht allein bei mir“, so spricht der Herr durch Hosea (Hos. 13, 9).

Und weiter lesen wir: „Er sendet dir Hilfe vom Heiligtum . . .“ und darum werden auch wir immer wieder ins Heiligtum gehen müssen. Der schwergeprüfte Asaph ging hinein . . . , und als er von seinem Gebet herauskam, konnte er bezeugen: „Gott, du bist allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Und das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn, Herrn!“

„Darum lasset uns freudig hinzutreten zum Gnadenthron, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird“ (Hebr. 4, 16). Sind das nicht trostvolle Bilder und lichtvolle Verheißungen, die uns am Tor des neuen Jahres begegnen? –

„Wohl dem . . . , des Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott steht!“ , so erklingt es aus unserem Wort. Er hält Wahrheit und Treue ewiglich, und darum ist der glücklich zu preisen, der seine Hoffnung und sein Vertrauen auf den Herrn, seinen Gott gesetzt hat!





Diese Mahnung begegnet uns immer wieder in der Schrift.

In Psalm 2, 12 lesen wir: „Küsset den Sohn, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege. . . Aber wohl allen, die auf ihn trauen.“ „Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes und dein Recht wie eine große Tiefe. Herr, du hilfst Menschen und Vieh. Wie teuer ist deine Güte, Gott, dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben!“ (Ps. 36, 7f). „Die zum Herrn riefen in ihrer Not,

und er errettete sie aus ihren Ängsten . . . dass er sättigt die durstige Seele und füllt die hungrige Seele mit Gutem“ (Ps. 107, 6 und 9).

Dank sei dem Herrn für diese lieblichen Harfentöne des Trostes und der lichtvollen Zuversicht. In dieser Zuversicht wollen wir die Pforten des neuen Jahres weit auf tun! Im Namen des Herrn dürfen wir Panier aufwerfen und glaubensvoll ausrufen: „Unsere Hilfe steht bei dem Herrn!“

Fraglos wird auch dieses Jahr nicht

ohne Kampf und Sturm, nicht ohne Prüfungen und Enttäuschungen . . . , und nicht ohne Leid und Schmerz an uns vorübergehen. Aber Kraft und Licht, Trost und Hilfe, Gnade und Segen und alles Wohltun Gottes stehen dem bereit, dessen Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott steht! Die Tage des Jahres werden immer so lichtvoll ausfallen, wie die Verheißungen des Herrn sind, auf die wir bauen. Darum fasse Mut und wisse: „Der Herr ist König ewiglich, dein Gott, Zion, für und für. Halleluja!“

## Der Wiedergeborene eine neue Schöpfung

Der wiedergeborene Mensch ist eine neue Schöpfung: „Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen“ (Eph. 2, 10). Die alten Werke und Taten der Sünde und Weltliebe sind aus dem Herzen und Leben des Wiedergeborenen verschwunden. Er ist eine neue Kreatur geworden; das Alte ist vergangen und das Neue, die himmlischen Tugenden sind bei ihm zum Vorschein gekommen. So sagt auch Paulus in 2. Korinther 5, 17: „Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“ Erst wenn das Alte aus dem Herzen und Leben des Menschen verschwunden ist, kann das Neue eingehen und Fuß fassen. Die Heilige Schrift lehrt deutlich, dass eine durchgreifende und radikale Umwandlung mit dem Menschen vor sich gehen muss, wenn er dahin kommen will, dass das Wohlgefallen Gottes auf ihm ruhen kann. Alle Menschen sind von Natur Sünder. Alle haben gesündigt und verdient, von Gott verstoßen zu werden. In seiner großen Gnade, Liebe und Barmherzigkeit hat Gott aber einen Weg gebahnt, auf dem die große Umwandlung vollzogen werden kann, die den Menschen zu einer neuen Kreatur macht

und es ihm ermöglicht, anstatt von der Sünde überwunden zu werden und der Sünde zu dienen, in den Wegen Gottes zu wandeln und ihm zu dienen.

Durch die neue Geburt oder die Geburt aus Gott, werden wir zu neuen Kreaturen in Christo Jesu gemacht, und wie die natürliche Geburt natürliches Leben hervorbringt, so erzeugt die geistliche Geburt geistliches Leben. Bei der Wiedergeburt tritt, wenn sie rechter Art ist, eine gründliche Änderung in dem Leben eines Menschen ein, weil er in der Wiedergeburt ein neues Herz bekommt. Er stirbt der Sünde ab und fängt ein neues Leben an: er beginnt einen gottseligen neuen Wandel.

Bei Gott ist kein Ansehen der Person und es kommt ihm nicht darauf an ob ein Mensch ein Jude oder Grieche ist, ein Knecht oder ein Freier, ein Reicher oder ein Armer, ein Gebildeter oder ein Ungebildeter, ob Mann oder Frau; wenn er nicht zu einer neuen Kreatur in Christo geworden ist, so hilft ihm alles andere nicht, was immer er auch sonst für Vorzüge haben mag. Er mag ein noch so lautes Bekenntnis mit dem Mund ablegen und noch so eifrig im Innehalten religiöser Sitten und Gebräuche sein – wenn er nicht wahrhaft wiedergeboren, aus Gott geboren worden ist, wenn er nicht neues, geistliches Leben – Leben aus

Gott empfangen hat, so bleibt er im Tod und kann nicht vor Gott bestehen. „Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch unbeschnitten sein etwas, sondern eine neue Kreatur“ (Gal. 6, 15). Die Beschneidung machte die Juden, die in Christo Jesu waren, nicht besser; und die Heiden, die in Christo waren, waren nicht geringer in Gottes Augen, weil sie nicht beschnitten worden waren.

Sind wir zu neuen Kreaturen in Christo geworden? Das ist eine wichtige Frage. Jeder muss sie für sich selbst beantworten. Wenn wir wiedergeboren und neu gemacht worden sind, so wissen wir es gar wohl; und wir wissen es auch wenn wir noch in Sünden leben. Ist das Herz neu geworden, so zeigt es sich in einem neuen Leben. Wenn der Herr in das Herz einzieht, so macht er alles neu. Und er zieht in jedes Herz ein, das ihm erschlossen wird. Niemals wird er aber ein Herz mit Gewalt öffnen; wir müssen ihm die Herzenstür freiwillig auf tun. Wer sich vor ihm in aufrichtiger Reue und Buße beugt, die Sünden bekennt und lässt und im Glauben auf das Lamm Gottes blickt, wird es erfahren was es meint, zu einer neuen Kreatur gemacht zu werden. Erst dann ist Leben wirklich lebenswert und erst dann ist der Mensch bereit, in die Herrlichkeit des Himmels einzugehen.

A. L. F.



# Jugendecke

## Nur ein Zeitungsjunge

An einem kalten Abend begab sich Pastor M. zum Bahnhof um Freunde abzuholen, die mit dem letzten Zug eintreffen sollten.

Wie gewöhnlich waren eine Menge Leute an der Station, und der Pastor zog sich in eine Ecke des Wartesaales zurück, um auf den Zug zu warten. Von da aus konnte er die zahlreichen Reisenden beobachten.

Bald wurde seine Aufmerksamkeit auf einen Krüppel gelenkt, der mühsam auf das nächste Geleis zuing. Beide Beine waren am Knie abgenommen, und von den Armen waren nur noch Stummel geblieben.

Als der Pastor den armen Mann sah, erhob er sich sogleich, um ihm zu Hilfe zu kommen. Da sah er zwei seiner Gemeindeglieder auf dem Bahnsteig Arm in Arm auf den Krüppel zuschreiten.

Er blieb stehen und dachte: „Ich will den beiden Freunden die Freude lassen, den Liebesdienst zu tun.“

Aber ach! Der Pastor wurde in seiner Erwartung enttäuscht. Die zwei Männer machten es wie der Priester und der Levit und gingen vorüber, ohne sich um den Unglücklichen zu kümmern.

Betrübten Herzens schritt nun der Pastor durchs Gedränge, als er einen kleinen Zeitungsverkäufer auf den Krüppel zueilen sah und hörte, wie er ihm zurief:

„Hören Sie, brauchen Sie keine Hilfe beim Einsteigen?“

„Ach, doch“, erwiderte der Mann mit einem Blick auf den hohen Tritt des Eisenbahnwagens, „da kann ich nicht allein hinauf.“

„Warten Sie einen Augenblick!“ und nachdem der Junge seine Zeitungen auf eine Kiste gelegt hatte, sagte er fröhlich: „So jetzt wollen wir’s zusammen versuchen!“, und mit der ganzen Kraft seiner jugendlichen Arme und der Fröhlichkeit seines tapferen Herzens unterstützte er den Krüppel, zog ihn auf den Tritt und half ihm von da in den Wagen, wo er ihm einen bequemen Sitz zurecht machte.

Das aber war dem jungen Wohltäter noch nicht genug. Er betrachtete seinen Schützling ein Weilchen und sagte dann:

„Sagen Sie, haben Sie auch noch etwas in der Tasche für ihre Reise? Ich habe heute viel verkauft. Nehmen Sie das!“, und damit steckte er ihm ein Geldstück im Werte von etwa drei Mark in die Tasche.

„O, dass brauche ich ja gar nicht“, sagte der Mann ganz gerührt. „Ich gehe zu meinem Vater und brauche nichts mehr unterwegs.“

„Behalten Sie es nur. Es ist mir eine Beruhigung, zu wissen, dass Sie etwas in der Tasche haben. Gute Reise!“

Und indem er die Mütze abnahm, sprang er aus dem Zug, fast in die Arme des Pastors, der alles miterlebt hatte.

Dieser legte dem Jungen die Hand auf die Schulter und sagte:

„Du hast schön gehandelt. Ich danke dir auch dafür.“ Der Knabe schaute auf und sagte: „Ich wusste nicht, dass jemand mir zugesehen hat.“

„Ich weiß es, mein Junge. Aber zwei haben es jedenfalls gesehen und haben

sich darüber gefreut. Und nun sag mal, gehst du in eine Sonntagsschule?“

„Nein, jetzt nicht mehr. Meine Mutter hat mich früher hingeschickt, aber seit sie gestorben ist, kann ich nicht mehr gehen. Ich bin jetzt ganz allein, und da gibt’s schon allerlei zu tun.“ „Aber“, fügte er mit strahlendem Gesicht hinzu, „Sie müssen nicht glauben, dass ich alles vergessen habe, was ich in der Sonntagsschule lernte, sonst hätte ich dem armen Mann wohl nicht geholfen.“ Dabei fuhr er mit der Hand in die Tache und zog ein Fleißkärtchen heraus, wie man es Sonntagsschülern zu geben pflegt, ein ganz abgenütztes, blaues, zeigte es dem Pastor und sagte:

„Ich weiß nicht genau, was darauf steht, aber mein Sonntagsschullehrer hat mir erklärt, es wäre eine Mahnung an uns, unsere Mitmenschen so zu behandeln, wie wir behandelt werden möchten. Der Herr im Himmel, wo meine Mutter jetzt ist, hätte Wohlgefallen daran, wenn wir das täten.“

Der Pastor nahm das blaue Kärtchen und las die Worte, die das Geheimnis so manchen edlen Lebens gewesen sind: „Was ihr getan habt an einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Hat die Geschichte, die sich genauso zugetragen hat, wie ich sie erzählte, nicht allen von uns etwas zu sagen? Ist sie nicht auch eine Ermutigung für manchen Sonntagsschullehrer, der traurig fragt: Wo bleibt die Frucht meiner Arbeit?  
(Aus „Immergrün“)

## Eine Lampe und doch kein Licht

Kürzlich begegnete mir eine kleine Sache, die mich zum tiefen Nachdenken brachte. Spät abends nach einem Krankenbesuch fuhr ich eine Strecke von etwa zwei Stunden Wegs mit dem Fahrrad nach meinem Wohnort zurück. Ich zündete meine Fahrradlampe an und fuhr ein gutes Stück. Da erlosch plötzlich zu meinem Erstaunen die Lampe. Wäre ich nun weitergefahren, so hätte ich mich der Gefahr ausgesetzt, von der Polizei entdeckt und bestraft zu werden, weil ich kein Licht hatte.

Diese kleine Begebenheit lenkte meine Aufmerksamkeit mit tiefem Ernst auf das Geistliche. Wir alle befinden uns auf der Fahrt zur Ewigkeit. Sind da unsere Lampen mit Licht versehen? Oder haben wir nur eine Lampe, nur ein Bekenntnis, nur die bloße äußere Form eines Christen? Dies allein wird uns nicht schützen und uns nicht von Strafe der Verdammnis erretten, wenn der Herr kontrollieren kommt. Jesus mahnt uns: „So schaue darauf, dass nicht das Licht in der Finsternis sei!“ (Luk. 11, 35). Wir wissen aus dem Gleichnis, dass bei seiner Wiederkunft viele sogenannten Christen den törichten Jungfrauen gleichen werden, deren Lampen erloschen. O, dass wir nicht zu ihnen gehören möchten, sondern dass die Gerechtigkeit Christi, die Reinheit unseres Herzens und die Heiligkeit eines ihm gefälligen Wandels, aus uns herausstrahlen möge, um als Kinder des Lichts zu jeder Zeit dem Herrn begegnen zu können auf unserer Fahrt zur Ewigkeit. A. J.

## Unsere Schätze

Warum will Gott unsere Schätze haben? Weil er unser Herz haben will. „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.“

Gott verlangte Abrahams Schatz. Als die Probe kam, bewies der alte

Patriarch, dass er Gott über alles andere liebte. Er war willig, Gott im Angesicht eines jeglichen Verlustes zu gehorchen. Dieser vollkommene Gehorsam war alles, was Gott verlangte; deshalb wurde ihm der Schatz gelassen.

Nichts in unserem Besitztum ist so wertvoll, dass Gott nicht ohne dasselbe sein könnte. Die ganze Erde ist sein, und ihm gehört alles Gold und Silber, ja alle Schätze der Welt. Er ist nicht von unserem Eigentum abhängig. Er gebraucht uns und das, was wir haben, nicht so sehr, als wir ihn und was er hat gebrauchen.

Solange wir unsere Herzen an irdische Schätze hängen, solange ist unsere Liebe und Neigung geteilt, und Gott kann uns nicht besitzen, wie er will. In der Übergabe unseres Herzens, wo alle unsere Schätze Gott ausgeliefert werden, nimmt er vollen Besitz von uns, um unser Leben nach seinem Willen zu leiten. Dann sind wir sicher in diesem Leben. Dann bewahrt er den Schatz, den wir ihm übergeben haben. Es wird uns immer noch gestattet, uns desselben zu erfreuen und ihn zu genießen, aber er ist nicht länger mehr unser Eigentum.

In diesem köstlichen Stand der Gnade empfinden wir nicht, dass wir etwas verloren haben, denn Gott hat sich uns selbst gegeben. Er ist von viel größerem Wert als alles, was wir ihm übergeben haben. Er hat unser Opfer angenommen und ist in unser Herz eingezogen, um dort zu wohnen. Und wo er ist, da ist kein Mangel.

## Opfersinn

Dr. Georg W. Truett erzählt von einer Gemeinde, die Geld für ihr soeben fertiggestelltes Gemeindehaus sammelte. Die Summe, die benötigt wurde, betrug 1300 englische Pfund. Nachdem mancherlei Anstrengungen gemacht wurden, die für die Christen

der Gemeinde sehr beschämend waren, kam die Sammlung mit einer Summe von 600 Pfund zum Stillstand. Nach einer langen Pause sagte Dr. Truett zu der Versammlung: „Was erwartet ihr von mir? Ich bin euer Gast. Ich bin nicht im Besitz der fehlenden 700 Pfund. Was erwartet ihr von mir?“

Da erhob sich eine einfachgekleidete kleine Frau von ihrem Sitz. Mit bewegter Stimme, ihren Blick auf ihren Gatten richtend, sagte sie: „Karl, mir kam der Gedanke, ob du willens wärest, unser kleines Haus, von dem wir die letzten Schulden gerade bezahlt haben, der Sache Gottes zu opfern. Uns wurden gestern 700 Pfund (zu der damaligen Zeit ungefähr 14 000 Mark) in bar dafür angeboten. Uns wurde gesagt, dass wir das Geld innerhalb 10 Tagen auf der Bank bekommen würden, wenn wir uns zu dem Verkauf entschließen könnten. Nun bewegt mich der Gedanke, lieber Karl, ob du willig wärest, unser Haus dem Herrn zu geben, damit sein Haus frei sein möge. Wenn wir daran denken, dass Jesus sein Leben für uns gegeben hat, sollten wir nicht unser Eigentum ihm schenken?“

Ihr Gatte, von demselben tiefen Opfersinn erfüllt, antwortete: „Ja, ich dachte in diesem Augenblick dasselbe.“ Dann schaute er mich an, und während Tränen seine Wangen herunterrollten, sagte er: „Ich werde 700 Pfund geben.“

Nun folgte eine Szene, die schwer zu beschreiben ist. Diesem kühnen Ausspruch des jungen Mannes, der sein Heim opferte, folgte eine Minute größter Stille. Dann kam die Versammlung in Bewegung. Und dieselben Männer und Frauen, die wenige Minuten vorher mehr an ihr Eigenes als an die Sache Gottes gedacht hatten, wurden von dem Opfersinn dieses jungen Ehepaares so hingerissen, dass sie sich zur Zeichnungsliste drängten. Und innerhalb weniger Minuten war das Gotteshaus schuldenfrei.

## Die wirkliche Bilanz?

Ich träumte von Jesus. Er ging in eine große Stadt und besuchte einen Kaufmann. Eines Morgens sagte der Kaufmann zu seinem Gast in der Absicht, ihm einen Gefallen zu tun: „Ich will dir die Kirche zeigen, wo ich zum Gottesdienst gehe.“ Aber Jesus erwiderte: „Nein, zeige mir das Geschäft, wo du arbeitest.“ So nahm der Mann Jesus mit in sein Geschäft und führte ihn herum, und Jesus interessierte sich für alles, was er sah. Aber es wurde ihm nicht alles gezeigt. Die Räume, wo Menschen in dunklen, schmutzigen Löchern arbeiteten, sah er nicht. Auch andere Dinge verheimlichte der Mann. Jesus sagte nichts. Ich konnte es in meinem Traum nicht feststellen, ob er wusste, dass er betrogen wurde. Dann nahm der Mann ihn mit in sein Privatbüro und zeigte Jesus seine Bücher und seine letzte Bilanz. Jesus setzte sich in den Sessel und sah jeden Posten durch, indem er mit dem Finger unter der Zeile herfuhr. Bei manchen Punkten setzte er ab und machte eine Pause, und obwohl er kein einziges Wort äußerte, errötete das Gesicht des Mannes, und



sein Herz klopfte vor Scham; denn er musste erkennen, dass Jesus alles wusste, was geschehen war, ehe diese Posten auf der Haben-Seite eingetragen werden konnten. Dann sprach Jesus langsam und ruhig: „Ich will die wirkliche Bilanz schreiben.“

Ich konnte nicht alles sehen, was er schrieb, aber auf der Soll-Seite entstanden Eintragungen dieser Art: „Von den Arbeitern zu viel verlangt, dass sie übermüdeten, ihr Gemüt niedergedrückt war und sie, wenn Versuchungen kamen, schwach und erschöpft waren.“

„Der unrichtige Mann in der Werkstatt ist Vorarbeiter; ein Schlaukopf aber ein Tyrann, das Leben mancher ist dadurch verbittert; einige sind mit Furcht erfüllt.“

„Methoden fortgesetzt trotz Entdeckung, dass sie verkehrt sind.“

Auf der Haben-Seite sah ich folgende Buchungen: „Interesse am persönlichen Wohlergehen einiger Angestellter.“ „Verzicht auf Abschluss eines günstigen Geschäfts, weil Unrecht damit verknüpft.“ „Etwas Bemühung, dass wirklich gute Arbeit hinausgeht.“

Und als Jesus fertig geschrieben hatte, sah ich, dass der Mann gerne etwas sagen wollte, und endlich nach langem Zögern sagte er es: „Geschäft ist Geschäft“, murmelte er, „alle Welt handelt so. Wenn ich nicht mitmache, leidet mein Geschäft, und meine Familie wird in Not geraten.“ Und Jesus schaute den Mann an, als ob er ihn vollkommen verstände, wirklich mitfühlend, aber er sagte: „Verliere dein Leben nicht, indem du's zu finden suchst.“ Und ich sah Tränen in den Augen des Mannes.

Und der Mann nahm Jesus mit und zeigte ihm alles, was er ihm vorher verborgengehalten hatte. Aber Jesus

sagte kein einziges Wort der Verdammnis. Nur das sagte er: „Du wirst viel glücklicher sein, wenn du das alles geändert hast. Fürchte dich nicht. Dein himmlischer Vater weiß, was du bedarfst.“

In meinem Traum wurde mir ein Blick in die Zukunft gewährt, und ich sah, dass der Mann viel ärmer wurde, und viele sagten, er sei ein Narr. Aber es war Friede in seinem Herzen und leuchtendes Glück in seinen Augen und nicht eine Spur von Sorge in seinem Herzen. Und ich hätte in meinem Traum gerne erfahren, ob er reich werden würde; aber ich musste feststellen, dass der Mann selbst sich nicht einmal darum kümmerte.

Und so endete mein Traum von Jesus und dem Kaufmann. L. W.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs  
Siegfried Raasch  
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr  
USD 17.50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

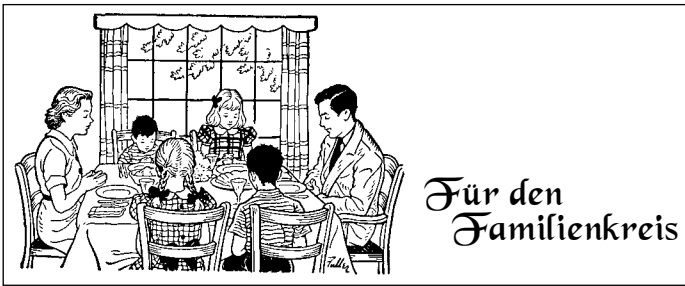
PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 - 5133

Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: [cupress@gemeindegottes.org](mailto:cupress@gemeindegottes.org)

[www.gemeindegottes.org](http://www.gemeindegottes.org)



## Ellys Versprechen

Es war  $\frac{1}{4}$  vor 10 Uhr. In der Mädchenschule läutete eben die Schulglocke. Da und dort wurden die Schultüren hastig geöffnet. Im schnellen Lauf, die Treppe überspringend, eilte die Mädchenschar in den Hof. Susi hatte es von allen am eiligsten. Sie tat sehr wichtig und rief die andern zu sich in eine versteckte Hofecke. Ein kleines buntes Heftchen hatte sie in der Hand. Sie blätterte darin herum. Heimlich und leise fing sie an zu erzählen, was sie darin gelesen hatte. Sie waren alle ganz Auge und Ohr. Da plötzlich stieg Elly eine heiße Röte ins Gesicht. Sie hatte erst nicht alles verstanden, aber je mehr sie auf Susi hörte, je mehr merkte sie, dass die Art, mit der Susi erzählte, hässlich sei. Dann kam gar ein schmutziges Wort über Susis Lippen, die anderen lachten darüber. Eine aber nicht, das war Elly, sie konnte nicht lachen, nein, gar nicht.

Sie wurde an ihr liebes Mütterlein erinnert, das vor einiger Zeit gestorben war: O die letzte Stunde an Mütterleins Bett konnte sie nicht vergessen, und die Worte, die Mütterlein ihr sagte, hatten sich ihr tief ins Herz eingegraben: „Schenke dem Heiland dein Herz, Elly, und bewahre dir deine Reinheit, das Heiligtum deiner Jugend! Wir wollen uns droben bei dem Herrn Jesus wiedersehen, Elly, im weißen Kleid.“

Wie hatte sie damals so bitterlich geweint und dann Mutter versprochen, sie wolle auf die Reinheit ihres Herzens achthaben und dem Heiland folgen. Nun fühlte sie: hier wurde ihre Reinheit beschmutzt. Hoch richtete sie sich auf, ihr Blick traf Susis Blick. „Pfui, schäm dich!“ sagte sie, „wenn das deine Mutter hören würde, was du da sagst, es ist schlecht von dir. Ich tu nicht mit, und wenn ihr mich alle auslacht!“ So ließ sie die anderen stehen. „Lieber einsam als unrein!“ sagte sie, „das ist mein Wahlspruch, und er soll es auch bleiben.“ –

Liebes Kind, ist das auch dein Wahlspruch? – Oder kommt es dir nicht darauf an, wenn du einmal sündigst, dein Herz beschmutzt? Die Frage ist sehr ernst! Sag, kannst du Unreines tun und denken, ohne zu erröten? Dann bist du auf schlechtem, gefährvollem Weg, dann bist du dabei, die Reinheit deines Herzens zu verlieren. Oder hast du sie etwa schon verloren? Nur die reinen Herzens sind, dürfen Gott schauen.

Darum: Lass dir dein Herz durch das Blut des Heilandes hell und rein machen! Wenn du dem Herrn Jesus die Befleckungen deines Herzens und Lebens in reuigem Gebet sagst, dann wird er dein Herz weiß machen, ja, weißer als frisch gefallener Schnee (Ps. 51). Du kannst jetzt zu ihm kommen:

*Komm, o mein Kind, und höre sein Wort,  
gib ihm dein Herz und folg ihm sofort!  
Er ist ein sichrer, ewiger Hort;  
drum mach dich auf und komm!*

K. A.

## Das steinerne Herz

In einer bergigen Gegend Deutschlands gibt es ein schönes Waldgebiet, das unter dem Namen „Felsenmeer“ bekannt ist. Unter hohen Bäumen befinden sich große und kleine Felsen und dazwischen tiefe Schluchten. An einem dieser Felsen zeigt uns der Führer eine Figur, die er „das versteinerte Herz eines jungen Menschen“ nennt.

Aber gibt es in Wirklichkeit nicht auch steinerne Herzen? Wenn wir einen Arzt danach fragen würden, würde er sagen, dass alle Menschen fleischerne Herzen haben. In der Bibel aber steht: „Ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben“ (Hes. 36, 26).

Das sagt Gott zu den Juden. Diese hörten nicht mehr auf die Ermahnungen der Gottesmänner. Die Stimme ihres Gewissens ließen sie unbeachtet. Das nennt Gott ein „steinernes“ Herz. Dieses will er ihnen einmal nehmen und ihnen ein „fleischerne“ Herz geben. Ein solches Herz hört auf die Stimme des Gewissens, ist den Eltern und Gott gehorsam, meidet das Böse und erweist anderen Menschen Liebesdienste.

Zum Heiland kam einst ein reicher Jüngling. Er wollte wissen, was er tun müsse, um errettet zu werden. Als ihm der Heiland sagte, dass er sein Hab und Gut den armen Menschen geben solle, ging er traurig davon. Er hatte ein hartes, steinerne Herz und liebte das Geld mehr als den Heiland.

Bei einer anderen Gelegenheit kam eine Frau zum Heiland, als er gerade zu Tisch saß. In der ganzen Stadt war sie als große Sünderin bekannt. Sie kniete zu seinen Füßen nieder und weinte unaufhörlich über ihre Sünden, weil ihr Herz von der Liebe des Heilandes weich geworden war. Daher vergab ihr auch der Heiland ihre Sünden, und sie ging voll Friede und Freude im Herzen wieder nach Hause.

Liebes Kind, wie ist dein Herz? Ist es noch so hart wie Stein? Der Heiland wartet auf dich! Willst du den liebevollen Einladungen des Heilandes folgen und ihm in deinem Kämmerlein deine Sündenschuld bekennen und um Vergebung bit-

ten oder nicht? Achtest du auf die Stimme deines Gewissens, wenn sie dich vor etwas Bösem warnt oder dich zum Gebet mahnt? Oder gehst du mit hartem Herzen darüber hinweg? Ist dein Herz steinern oder fleischern?

Ich hatte früher auch ein steinernes Herz und folgte erst den Einladungen des Heilands, als Gott anfang, mich für meine Hartherzigkeit zu bestrafen. Als ich dann das Glück und die Freude eines Gotteskindes kannte, bereute ich mein Zögern und sagte: Hätte ich doch früher den Heiland angenommen! – Ein hartes Herz ist unglücklich und unzufrieden, wer aber den Heiland aufnimmt, wird sehr glücklich. Darum, liebes Kind, komm heute noch zum Heiland! Bald könnte es für ewig zu spät sein, dann bist du ewig verloren!

*Heut lebst du, heut bekehre dich,  
eh's morgen wird, kann's ändern sich.  
Wer heut noch frisch, gesund und rot,  
ist morgen krank, vielleicht auch tot.*

H.W.

## Keine Zeit

Keint Zeit, keine Zeit, so hört man in unseren Tagen immer wieder von jung und alt. Immer schneller geht das Tempo. Der arme Mensch in der Tretmühle des Alltags ist im Zeitalter der Technik selbst zur Maschine geworden. Von morgens bis abends wird er gejagt. Die Hoffnung auf den Sonntag ist ihm ein wenig Trost. Ist aber endlich der Tag der Ruhe da, so ist es das gleiche: Keine Zeit! – Auch Sonntag noch keine Ruhe? – Nein! Sport und Spiel, Kino, Theater, Zirkus und Variete rauben ihm die Stunden der Besinnung.

Lieber Freund! Soll das so weiter gehen? Ist dies überhaupt der Sinn deines Lebens? Willst du nicht jetzt einmal nach dem Zweck deines Lebens fragen?

Schau, einer hat Freude an dem Tempo unserer Tage. Es ist der große Unruhebringer, der Teufel, der dich nicht zum Denken kommen lassen will. Der Herr Jesus nennt ihn den Menschenmörder von Anfang und den Vater der Lüge. Mit dem Morphium der Unruhe und der Vergnügungssucht betäubt er die Menschheit, um sie sicher ins Verderben zu ziehen.

Gottes Wort sagt mit Recht: „Sie gehen daher wie ein Schemen und machen sich viel vergebliche Unruhe; sie sammeln, und wissen nicht, wer es einnehmen wird“ (Ps. 39, 7). – Bedenke weiter: Zwischen dir und dem Tod ist nur ein Schritt (1. Sam. 20, 3). – Beantworte nun einmal ehrlich meine Frage: Bist du nicht in innerer Unruhe über dein Seelenheil bei dem Gedanken an die lange Ewigkeit? Bereiten deine vielen und schweren Sünden dir keine Unruhe, wenn du an den Tod und den unbestechlichen, göttlichen Richter denkst. O wenn doch solche heilige Unruhe über dich jetzt

beim Lesen dieser Zeilen käme, dann könntest du zur wahren Ruhe gelangen, denn:

*„Es ist eine Ruhe gefunden,  
für alle fern und nah:  
In des Gotteslammes Wunden,  
am Kreuz auf Golgatha.“*

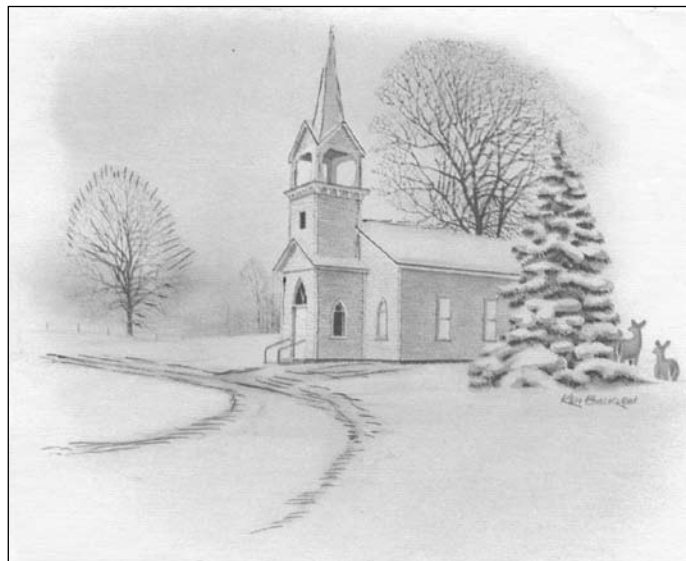
Dieser Jesus, das Gotteslamm, ruft auch dir zu: Komm her, der du mühselig und beladen bist, und ich werde dir Ruhe geben (Matth. 11, 28). – Höre auf seinen Lockruf und lege deine ganze Sündenlast auf den Lastenträger von Golgatha. Ergreife seine durchgrabene Hand im Glauben und birg dich unter die Deckung seines, auch für dich vergossenen, teuren Blutes. Triumphierend kannst du dann singen:

*„Ruhe fand hier mein Gewissen;  
denn sein Blut, o reicher Quell,  
hat von allen meinen Sünden,  
mich gewaschen rein und hell.“*

So machte es auch jener junge Freund, der an einem Abend nach der Verkündigung der frohen Botschaft zu mir kam und sagte: Heute muss ich mich entscheiden für Jesus Christus. Ich weiß nicht, ob die Gelegenheit für mich noch einmal kommt.

Wir gingen zusammen auf unsere Knie. Er bekannte dem Heiland seine Schuld, und als er im Glauben sich auf das Werk seines Retters stützte, wich die Last seiner Sünde von ihm.

Zwei Tage nach diesem herrlichen Erleben bekam der junge Mann einen schweren Herzkrampf und starb. In tiefem Frieden und süßer Ruh im Herzen, durfte er nun heimgehen in die ewige Herrlichkeit. Es war wirklich seine letzte Gelegenheit. Er benutzte sie zu seinem ewigen Heil. Und du? – Versäume sie nur nicht. – Sonst gibt es auch für dich ein „zu spät!“



## Das Schiff zur Ewigkeit

Am Ende der Stadt, hinter dem großen Feld  
liegt der Hafen der Menschen, das Tor zur Welt.  
Dort ankern die Schiffe zur Abfahrt bereit,  
wo fahren sie hin?: In die Ewigkeit!

Das große, schwarze, am fünften Pier  
ist fast beladen, man sieht es von hier;  
in großen Scharen strömen die Menschen dorthin,  
wie ist doch der Name und wo fährt es hin?

Der Nebel hangt drückend über den Gassen,  
leise tönen Schritte in den Straßen;  
doch sonst ist alles in Schweigen gehüllt,  
kein Wispern, kein Lachen die Lüfte erfüllt.

Ich frage den ersten: Wo zieht es euch hin,  
was seid ihr für Menschen und wo fahrt ihr hin?  
Er gibt keine Antwort und ich sehe mit Grau'n:  
die traurigsten Augen, die ich je konnte schau'n!

Doch sein Mund bleibt verschlossen, keine Antwort erschallt,  
man hört nur das Echo, das laut widerhallt:  
durch den Nebel, die Straßen, die engen Gassen,  
die einsam jetzt liegen, von allen verlassen.

Ich frage den nächsten, einen älteren Mann,  
auch er geht weiter so schnell er kann;  
doch schaut er mich an mit unsaglichem Schmerz;  
es geht mir ganz durch, verkrampft mir das Herz!

Da regt sich in mir ein banges Ahnen,  
ich muss hin zum Schiff, einen Weg mir bahnen,  
durch die schweigende Masse, die ruhig sich mengt  
und Große und Kleine dem Schiffe zu drängt.

Doch die Brücke ist hoch, denn das Schiff ist beladen  
und über den Leuten erkenn ich den Namen:  
Verdammnis das Wort, das am Bug man erkennt;  
deswegen die Augen, der Blick, der so brennt!

Die Menge bleibt schweigend am Ufer steh'n,  
man kann viele Menschen, nur Kinder nicht seh'n,  
was mag das bedeuten? Dann fällt es mir ein.  
Es gehen die Kinder zum Himmelreich ein.

Bald kommen die Schlepper und ziehen das Boot,  
hinaus aus dem Hafen in die furchbare Not:  
sie fahren der ew'gen Verdammnis entgegen;  
dem Lohn aller Sünder, die sich nicht bekehren.

Ich wende mich ab mit traurigem Herzen  
von den verlorenen Menschen mit den ewigen Schmerzen  
und eile davon durch die finstere Nacht,  
dem Morgen entgegen: Wo das Licht schon erwacht.

Da steht ein Schiff so hell und rein,  
die Lichter erstrahlen in glänzendem Schein;  
doch nur wenige schreiten dem Dampfer entgegen.  
Man kann sie leicht an den Fingern abzählen!

Ich frage den Jungen mit dem reinen Gesicht:  
Ihr seid so fröhlich, euer Kleid ist so licht.  
Wie heißt euer Ziel, das Schiff auf dem Meer?  
Es ist so klein und von Menschen leer!

Durch Not und Trübsal sind wir gegangen,  
verspottet, verlacht, von der Welt nicht gefangen.  
Mit Jesu' Kraft haben wir überwunden  
und dadurch das Heil für immer gefunden!

Er zeigt auf das Schiff mit dem herrlichen Namen.  
Das ist der Grund warum wir kamen!  
Wir fahren davon in eine bessere Zeit:  
Das Schiff bringt uns in die Seligkeit.

Und langsam enteilt das Boot meinem Blick,  
verschwindet bald gänzlich, nur ich blieb zurück.  
Ich weiß jetzt den Weg und werde ihn gehen,  
bis das Schiff wird mich holen zum ewigen Leben.

H. Berger

## Zeugnisse

Leimfeld, Deutschland

Ich möchte meinem Heiland danken  
und bezeugen, was er an mir getan hat.  
Seine Verheißung in Jesaja 53, 4 und 5  
ist immer noch wahr:

*„Fürwahr, er trug unsre Krankheit  
und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir  
aber hielten ihn für den, der geplagt  
und von Gott geschlagen und gemartert  
wäre. Aber er ist um unsrer Missetat  
willen verwundet und um unsrer Sünde  
willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf  
ihm, auf dass wir Frieden hätten, und  
durch seine Wunden sind wir geheilt.“*

Ich danke ihm, dass er mich zu sei-  
nem Kind erwählt hat. Er hat mich von  
der Welt, von der Sünde und aus der  
Gewalt des Satans erlöst. Er hat mir  
Frieden ins Herz gegeben und trägt und  
bewahrt mich; und wenn es nötig ist,  
straft und züchtigt er mich. Er zeigt mir,  
was ihm nicht gefällt, auf dass ich ihm  
immer ähnlicher werde. Darum lässt er  
in meinem Leben manches zu, dass ich  
aufmerken soll, was er mir zu sagen  
hat. Durch diese Lektionen können wir  
wiederum anderen eine Hilfe sein. In  
letzter Zeit hat es der Herr zugelassen,  
dass ich durch eine Krankheit im Glau-  
ben hart geprüft wurde.

Ich bekam an meinem linken Bein

plötzlich einen roten Fleck und wusste  
nicht, woher es kam. Ich dachte, ich  
hätte das Bein auf dem Arbeitsplatz  
irgendwo gestoßen. Aber dieser Fleck  
vergrößerte sich und schwoll an. Ich  
bekam große Schmerzen, sodass mir  
das Gehen Beschwerden machte. Auch  
bekam ich Schüttelfrost und Fieber. Am  
Sonntag wurde es sehr schlecht. Ich  
betete gemeinsam mit meinem Sohn,  
mit dem ich zu der Zeit allein zu Hause  
war, und später noch mit einigen Ge-  
schwistern und nach dem Gebet waren  
plötzlich die Schmerzen weg. Ich fühlte,  
wie eine wohltuende Wärme mein Bein  
durchströmte. Ich konnte wieder stehen  
und gehen ohne Schmerzen.

Am nächsten Tag musste ich wieder zur Arbeit gehen. Ich arbeitete die Schicht durch. Mein Fuß schwoll wieder an. Ich bekam wieder Fieber und Kopfschmerzen. Mein Glaube wurde hart geprüft. Nach Feierabend ging ich zum Betriebsarzt, um die Ursache zu erfahren. Das Bein wurde geröntgt. Der Arzt sagte, das kommt nicht vom Stoßen, sondern es ist eine Infektion. Er schrieb mir ein Rezept mit Penizillin. Ich fragte den Arzt ob der Körper ohne Medikamente widerstehen kann. Er sagte, es könne eine böse Entzündung oder sogar Blutvergiftung geben. Ich nahm das aufgeschriebene Medikament nicht. Beim nächsten Besuch fragte er mich, ob ich die Arznei genommen hätte. Ich erzählte ihm nun, dass ich gläubig bin und das Jesus Christus mich auch ohne Medikamente heilen kann. Die Schwellung verfärbte sich dunkelblau und schwarz. Aber ich blieb im Gebet zum Herrn.

Am Wochenende kam ein älterer Bruder zu Besuch und salbte mich nach Jakobus 5, 13 – 15. Am Sonntag nach der Versammlung guckte ich mein Bein an und stellte mir die Frage, ob ich zufrieden sein würde, wenn ich mein Bein verlieren würde. In meinem Innern war ein Kampf. Ich fürchtete auch den Arzt zu begegnen. Was würde er sagen, wenn Jesus, den ich vor ihm bezeugt habe, mich nicht heilen würde. Doch dann wurde mein Glaube stark und ich wusste, der Herr hat mich, nach seinem Wort, geheilt. In meinem Herzen war eine Gewissheit, der Herr wird sein Werk an mir tun. Von Stund an wurde es besser. Der Arzt wunderte sich, als er die Hilfe sah. Er sagte, diese Krankheit dauert gewöhnlich ein halbes Jahr.

Als ich wieder zur Arbeit kam, versuchte mich der Feind, indem, dass mein Bein wieder anschwell. Aber ich widerstand im Glauben und der Herr gab den völligen Sieg und das Bein war gesund.

Durch diese Erfahrung konnte ich auch meinem ehemaligen Nachbarn,

der auch zu dieser Zeit krank ist, ein Zeugnis sein. Es ist mein Gebet, dass der Herr mich noch besser gebrauchen könnte in seinem Werk.

Bitte, betet auch für mich, dass ich treu bleibe. Viktor Berg

\*

Fulda, Deutschland

*„Ich will dich erheben, mein Gott, du König, und deinen Namen loben immer und ewiglich. Ich will dich täglich loben und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Der Herr ist groß und sehr löblich, und seine Größe ist unausforschlich.“ Psalm 145, 1 – 3*

Ich bin nun 81 Jahre alt geworden, und diene meinem Herrn, Jesus Christus, 57 Jahre. In diesen vergangenen Jahren habe ich viel mit Gott erleben dürfen. Seine Güte und Treue habe ich täglich erfahren. Seine Hilfe an Seele und Leib habe ich oft erlebt. Ich möchte heute nur einige von den Wundern erzählen:

In meinen jungen Jahren war ich oft krank. Fünf Jahre habe ich an Tuberkulose gelitten und habe die meiste Zeit im Bett zugebracht. Obwohl ich damals schon gläubig war, wusste ich doch nichts von der Heilkraft Jesu, darum musste ich oft ins Krankenhaus. Meine Frau und ich fingen an in dieser Zeit der Not, die Hilfe Gottes zu suchen. Darum fasteten und beteten wir beide ernstlich. Gott erhörte unser ernstes Flehen und heilte mich.

Nach einiger Zeit kam eine neue Prüfung über mich. Meine Beine versagten mir die Kraft. Ich konnte mich nur auf zwei Krücken fortbewegen. Während dieser Zeit war ich auch arbeitslos. Die Not war groß in der Familie. Diese Krankheit währte ebenfalls fünf Jahre. Eines Tages kam Schwester Lida Müller zu mir und sagte: „Bruder Robert Roode von Nordrussland ist gekommen und will Versammlungen in Novoberosowka halten. Willst du

ihn hören?“ Ich antwortete: „Wie soll ich dort hinkommen?“ Sie ging fort und fand einen Menschen in Krasnokiewka, der ein Motorrad mit Beiwagen besaß. Dieser war willig, mich zu der Versammlung hinzufahren. Bruder Roode hielt die Versammlung und sprach über den Vers aus Hebräer 13, 8: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Er erwähnte unter anderem, dass Gottes Arm nicht kürzer geworden ist und seine Kraft nicht abgenommen hat. Ich nahm diese Worte zu Herzen und der Heilige Geist sprach zu mir: Wenn Gott heute und gestern und in alle Ewigkeit derselbe ist dann kann er auch mich heilen. Ich bat die versammelten Geschwister für mich zu beten. Während der Zeit, da für mich gebetet wurde, ging plötzlich wie ein Strom von Kopf bis zu Fuß durch meinen Körper. Eine innere Stimme sagte zu mir: „Du bist geheilt!“ Ich wollte dies schon bezeugen, aber eine andere Stimme flüsterte mir ein: „Was werden die Leute sagen, wenn es nicht so ist?“ Ich blieb still und betete weiter in meinem Herzen. Ein zweites Mal hörte ich die Stimme: „Du bist geheilt!“ Ich betete weiter im Stillen. Zum dritten Mal, als die Stimme mir sagte: „Du bist geheilt“, wurde mein Glaube stark und ich sagte zu der Gemeinde „Ich bin geheilt!“ Ich warf meine Krücken weg und ging. Die Versammlung währte die ganze Nacht bis zum Morgen. Als ich heimkam und in das Haus trat, hörte meine Frau meine Schritte. Sie war gerade beim Kartoffelschäl. Als sie mich sah, erschrak sie so sehr, dass Messer und Kartoffel aus den Händen fielen. Sie rief: „Was ist mit dir geschehen?“ Ich erzählte ihr alles der Reihe nach, wie Gott mich geheilt hat. Dann ging ich zu meiner Cousine, um ihr zu erzählen, was Gott an mir getan hat. Auf dem Wege dorthin, sahen mich drei Männer, die vor dem Rathaus standen, der Vorsitzende des Rathauses, der Vorsitzende der Kolchose und ein Kommandant.



Sie riefen mich zu sich und fragten mich: „Was ist mit dir geschehen?“ Ich erzählte auch ihnen, wie Gott mich geheilt hat. Einer von den Dreien, der Vorsitzende von der Kolchose, hat sich danach bekehrt. Bald danach ist er gestorben. Und alle Menschen, die mich an jenem Tage sahen ohne Krücken gehen; riefen zueinander: „Schauet, Minich kann gehen“.

Im Jahr 1989 kamen wir nach Deutschland. Bald danach, im Jahr 1991 bekam ich heftige Magenschmerzen. Ich ging zum Arzt, um die Ursache zu erfahren. Sie machten mir eine Magen-spiegelung und schickten den Befund zur Analyse. Als das Ergebnis zurückkam, rief mich der Arzt und sagte: „Sie müssen sich gleich operieren lassen. Sie haben an drei verschiedenen Stellen Tumore. Es müssen drei Teile vom Magen entfernt werden.“ Der Arzt fügte noch hinzu: „Aber in solchen Jahren . . .“ Ich war damals 66 Jahre alt. Ich sagte zu ihm: „Wollt ihr damit sagen, dass es für mich zu spät ist?“ Ich ging nach Hause.

In dieser Zeit war gerade in Herford die Lagerversammlung. In einer Stunde wurden die Kranken aufgerufen, sich nach Jakobus 5, 13 – 15 behandeln zu lassen. Die Brüder riefen einmal und ein zweites Mal. Beim dritten Mal sprach der Heilige Geist zu mir: „Was zögerst du noch? Stehe auf und gehe nach vorne.“ Ich stand auf und ging. Die Brüder haben mich gesalbt und für mich gebetet und ich betete auch. Dann ging ich auf meinen Platz zurück. Einige Geschwister fragten mich: „Bist du geheilt?“ Ich antwortete: „Ich spüre noch nichts.“

Am nächsten Sonntagmorgen fragte mich meine Frau: „Was willst du essen? Ich sagte: „Nichts! Ich möchte nur eine Tasse Tee trinken“. Als ich den ersten Schluck nahm, da ging es wie ein Strom durch meinen Körper und ich sagte zu meiner Frau: „Ich bin geheilt.“ Bis zum heutigen Tag kann ich alles essen.

Noch viele Hilfen habe ich von Gott

erfahren, die ich nicht alle aufführen kann. Mögen diese Zeilen zur Ermutigung für die Kranken dienen und zur Ehre Gottes gereichen.

Euer Bruder im Herrn,

E. Minich

\*

Wetaskiwin, Alberta

*Jesus aber sprach zu ihm: „Du sollst lieben Gott, deinen HERRN, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte.“*

*Matthäus 22, 37*

Der Herr hat Großes in meinem Leben getan und davon möchte ich kurz zeugen. Ich bin von Herzen dankbar, dass Gott so viel Geduld mit mir hatte und dass er mich frei gemacht hat von der Macht der Sünde. Ich darf nun die wahre biblische Freiheit genießen, nicht eine Freiheit die die Welt behauptet zu bieten sondern eine echte, innere Freiheit die nur Gott schenken kann.

Ich bin Gott von Herzen dankbar für die Segnungen die wir immer wieder in den Gottesdiensten empfangen dürfen. Vor einigen Monaten verspürte ich, dass Gott mir nicht mehr so nah war. Immer wieder fragte ich mich und Gott, woran das liegen könnte, dass ich irgendwie innerlich so leer war. Deutlich steht mir es in Erinnerung, wie ich einmal auf meinen Knien war und Gott ganz deutlich seinen Finger auf die Sache legte, die zwischen mir und ihm stand, die ich beseitigen musste wenn ich ihm näher kommen wollte, nämlich das Golf spielen. Ich rationalisierte, indem ich mir selbst sagte das Golf spielen doch keine Sünde ist, dass viele andere Geschwister auch Golf spielen, ich spiele ja nicht so oft. . . So gab ich es nicht auf, aber wenn ich manchmal mich vor Gott versuchte zu prüfen kam diese Sache immer wieder hervor, die ich dann schnell wieder weg schob.

In diesem Jahr hatten wir wieder Herbstversammlungen in Edmonton

und ich durfte auch daran teilnehmen. Ich wurde reichlich gesegnet durch die Botschaften, aber es schlug bei mir ein als der Bruder gerade das Golf spielen erwähnte und wie es doch die Seele nicht befriedigt und eigentlich unzufrieden macht. Während der Bruder davon sprach, musste ich zugeben, dass das auch der Fall in meinem Leben war; ich wollte es nicht aufgeben aber es machte mich eigentlich unglücklich. In dem Gottesdienst versprach ich Gott, das Golf spielen auf zu geben und meine Golf Schläger zu verkaufen. Nach dem Gottesdienst teilte ich auch gleich meinem guten Freund meine Entscheidung mit, dass ich nicht versucht würde einfach so weiter zu machen wie bis jetzt. Als ich dieses tat wurde ich wieder wirklich froh und ich konnte Gottes Gegenwart deutlich verspüren und ich musste zugeben, dass ich töricht gehandelt hatte, indem ich es so lange aufgeschoben hatte, denn dadurch hatte ich mir selbst viel Freude versperrt und Gottes Geist betrübt. Ich bin Gott so dankbar, dass er Geduld hatte und dass ich die Heiligung erleben durfte, es ist wirklich das schönste Leben, dem Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzen Gemüte zu dienen. Gott will uns nichts nehmen wenn er unser Ganzes fordert, sondern er will uns nur viel reicher und viel glücklicher machen als wenn wir noch an den vergänglichen Sachen festhalten. Möge Gott mir helfen, dem guten Heiligen Geist und seinem Willen in Zukunft nicht im Wege zu stehen und ihm wirklich von ganzem Herzen zu dienen.

Auch hat der Herr über Bitten und Verstehen meine Gebete erhört im Bezug auf meine Arbeitsstelle. Ja ich schulde dem ewigen Gott so viel Dank, dass ich nur sagen kann: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht was er dir Gutes getan hat!“

Lasst uns weiter Gott treu sein und für einander beten.

Euer Bruder im Herrn,

John Reimer

## Entschlafen



Hamm, Deutschland

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“  
Jesaja 43, 1

Gott hat sein Kind und seine treue Dienerin Schwester

MARIA MANTEK,  
geb. Bilau

zu sich in die ewige Heimat gerufen.

Schwester Mantek wurde am 12. November 1915 in Drombow, Wolhynien, geboren.

Die Verstorbene wuchs mit acht Geschwistern auf. Im Alter von 15 Jahren bekehrte sie sich zu Gott und ließ sich danach in Rockin biblisch taufen.

Am 29. März 1936 heiratete sie Friedrich Mantek. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor.



1940 erfolgte die Umsiedlung nach dem Warthegau.

Im Jahr 1945 flüchtete die Familie nach Thüringen und 1957 zogen sie weiter nach Schwerte. Seit dieser Zeit besuchten die Geschwister die Gemeinde Gottes in Hamm. Anfang der 60er Jahre zogen sie dann nach Hamm in das Gemeindehaus an der Spichernstraße.

Am 19. April 1964 starb Bruder Friedrich Mantek, so dass die Schwester seit dieser Zeit ihren Lebensweg ohne ihn weiterpilgern musste. Doch stand der Herr ihr stets zur Seite und half ihr in allen Lebenslagen.

In den letzten Jahren nahmen bei ihr die Beschwerden des Alters zu. Als

sie am 3. August 2006 ins Krankenhaus kam, wurde bei ihr Krebs festgestellt. Nach kurzer Leidenszeit starb sie am 5. September 2006 im Marienhospital in Hamm, im hohen Alter von 90 Jahren.

Um die heimgegangene Schwester trauern die drei Kinder Lina, Helmut und Willi mit ihren Ehegatten, Enkel, Urenkel und weitere Angehörige. Auch wir als Gemeinde trauern um Schwester Mantek, die uns als eifrige Beterin in Erinnerung bleiben wird.

Jetzt darf sie den schauen, der sie bei ihrem Namen gerufen hat und dessen Eigentum sie war.

Eingesandt von den Kindern



Wietzendorf, Deutschland

Die Wegführung Gottes mit einem Menschen ist viel tiefer und weiter als Worte es ausdrücken können.

Seine Gedanken und Wege sind höher denn menschliche Gedanken.

Am 30. September 2006 verstarb in Wietzendorf

HULDA TARON  
geb. Streich

Sie wurde am 22. März 1910 in Amelin, Wolhynien, geboren.

Sie war das vierte von sechs Kindern. Ihre Geschwister Heinrich, Reinhold, Lydia, Sophie und Erich hat sie alle überlebt und erreichte ein Alter von über 96 Jahre.

In der Landwirtschaft aufgewachsen, musste sie mit 12 Jahren auf dem elterlichen Bauernhof mitarbeiten. Später arbeitete sie auf anderen Höfen, unter anderem bei Geschwister August Krebs. Ihr Vater verstarb sehr früh, sie war erst acht Jahre alt.

Jedoch in all den Schwierigkeiten und Fragen ihres jungen Lebens wusste sie, wohin sie sich wenden konnte. Sie fand

Jesus Christus, den Herrn und Heiland ihres Lebens. Sie bekehrte sich von Herzen zu ihm, glaubte, dass er ihre Schuld und Sünde an seinem Kreuz auf Golgatha gesühnt hat und bekam ein neues, ewiges Leben. Drei Jahre später ließ sie sich von Bruder Mantei taufen.

Mit 25 Jahren – 1935 – heiratete sie Adolf Taron. Bruder August Krebs leitete den Traugottesdienst. Ihrer Ehe wurden vier Söhne geschenkt.

In den Jahren 1939/40 siedelte die Familie von Wolhynien nach dem Warthegau um. Sechs Jahre später flüchteten sie nach West-Deutschland und wurden in Beckstedt wohnhaft.

Ihr Ehemann Adolf ist im Krieg gefallen. Die Nachkriegsjahre waren geprägt von Krankheit. So musste sie mehrere Operationen über sich ergehen lassen. Bei aller Unruhe ihres Lebens suchte sie immer wieder Halt und Ruhe bei ihrem Herrn. Ihr Verlangen war, an den Gottesdiensten der Gemeinde Gottes teilzunehmen.

Es waren die Stubenversammlungen in Beckstedt bei Bruder Heinrich, sowie bei mehreren Geschwistern in Ahlhorn unter anderem bei Schwester Loos.

In den 60er Jahren baute sie in Lohausen ein Haus und besuchte von dort aus die Gottesdienste in Bremen. Dann lebte sie noch einige Jahre zusammen mit ihrem Sohn Harry in Dreye. 1997 zog sie mit Harry in das Haus Bethesda in Wietzendorf, wo sie auch verstarb. Wir gönnen ihr die Ruhe beim Herrn.

Es trauern um sie die Söhne: Arthur in Kitchener/Kanada, Edwin mit Familie in Lohausen, Reinhold in Melchiorhausen und Harry in Wietzendorf. Sowie andere Anverwandte und Glaubensgeschwister.

Eingesandt von den Verwandten

\*

Unsre Heimat ist im Himmel,  
von dannen wir auch warten des Heilands  
Jesus Christus, des Herrn.

Philipper 3, 20



## Der gute alte Doktor

Fortsetzung

Die Gasflamme flackerte an der Straßenecke und der Weihnachtssang der Buben auf der Straße verhallte im heulenden Sturm. Ein Fenster wird helle nach dem andern, und die erleuchtenden Fenster predigen der kalten, dunklen Winternacht von der warmen, hellen Liebe, welche die Menschen lieben ohne Ende, ja bis in die Ewigkeit. Alle Häuser sind helle; nur der Weihnachtssaal des guten alten Doktors bleibt heute dunkel. Ja, der Johann hatte eine schwere Fahrt gehabt von der Kreisstadt her. Die Dämmerstunde ist gekommen, vergebens haben sie nach Amtrichters ausgeschaut. Die Almstädter sind versammelt, der Gottfried war der letzte gewesen, er hatte die Seinen voraufgeschickt, da ihn selbst das Weihnachtsgeschäft noch festhielt. Er ließ die Seinen ungern allein gehen, aber in diesem Jahr ging's nicht anders. Gottfried war der letzte; aber er staunte gewaltig, als er hörte, dass der Bruder mit seiner Familie noch nicht da sei, und das der Vater habe über Land müssen. Alle fünf Minuten wurde die Margarethe an die Straßenecke geschickt, um nach dem Gefährt und nach dem Fußgänger auszuschauen. Sie tat's gerne. Sie lief schon hin, ohne dass es ihr befohlen war; sie lief dort drüben fast bis an's Ostertor, das zur Kreisstadt hinausführte, sie lief zur anderen Seite des Hauses bis zur letzten flackernden Gasflamme. Sie fragte die einsamen Wanderer, ob sie nicht dem guten alten Doktor begegnet seien. Sie erhielt als Antwort nur ein Kopfschütteln, nur ein kurzes „Nein“. Es war keine Zeit, lange Fragen zu stellen und lange Antworten zu geben.

Endlich kam sie mit der Meldung: „Amtrichters kommen!“ Und bald hielt Johann mit den dampfenden Pferden vor der Tür. Aber mit dem lauten Jubel der früheren Jahre wurden sie nicht empfangen. Das finstere Schneegewölk lagerte über dem Erdreich, ein Sturmwind wollte durch ihre Seelen ziehen, und dumpfe Stille lagerte über den Herzen.

„Zu Fuß über Land?“ fragte der Amtrichter. „Er ist doch nicht allein fortgegangen?“

„Ein Tagelöhner begleitete ihn, aber uns ist bange, dass er sich allein auf den Heimweg macht, und wir sind ratlos, was wir anzufangen haben.“

„Johann wird mit dem Fuhrwerk nicht mehr durchkommen“, fuhr jener fort. „Es hielt sehr schwer uns herzubringen.“

„Es ist unmöglich“, erklärte der Kutscher, als er erfahren hatte, wohin der Doktor gerufen sei, „es ist unmöglich, mit dem Wagen durchzukommen. Der Weg nach Sehlendorf ist viel eher verschneit als derjenige, der zur Kreisstadt führt. Auch der Herr Doktor wird diesen Weg nicht gehen; wenn er heimkommt, wird er auf dem Pfad durch den Wald kommen. Ich bringe die Pferde in den Stall, mache du, Margrethe, mir derweil die Laterne in Ordnung, damit ich rasch dem Herrn entgegengehen kann. Ich klopfte beim Nachbar, dem Zimmerhannes, ans Fenster, er wird gerne mit mir gehen.“

In der Wohnstube wurde wieder Rat gehalten und hin und her gefragt, was man beginnen solle. Seit einer Stunde hätte der Vater hier sein können. In drei Stunden meinte er wieder daheim zu sein. Aber konnte er seine Rückkehr genau bestimmen? Konnte nicht leicht ein Hindernis eintreten? War denn die Zeit wirklich schon zu lang? Hatte der Vater, wo es sich um seine Zeit und um sein gutes Herz handelte, sich nicht schon häufig verrechnet? Ursache zur Besorgnis ist noch nicht vorhanden. Sie beschlossen deshalb, den Kutscher und den Nachbar vorweg zu schicken, sie zur Eile anzuspornen und wenn sie allzulange ausbleiben würden, selber nachzugehen.

Der Johann-Kutscher war guten Mutes; er kannte seinen Herrn, er wusste, dass derselbe im Walde fast jeden Baum, und am Wege fast jeden Stein kannte; er wusste, dass derselbe trotz seines Alters allzeit sein Auge offen halte und seinen Mut nicht sinken lasse und noch im vergangenen Winter durch ein ebenso schlimmes Wetter hindurchgezogen sei, er wusste, dass derselbe sich hielte an den Trost des Psalmisten, und ob ich schon wandle im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, dein Stecken und Stab trösten mich.

Johann zog hinaus.

Drinnen im Stübchen aber herrschte friedliche Stille. Die Zeit wollte nicht vorwärts rücken, es war, als ob eine unsichtbare Hand die Zeiger der Uhr zurückhielte. Der Gottfried hatte eine kleine Weihnachtsgeschichte mitgebracht, er las sie vor, aber die Gedanken waren nur halb bei der Geschichte. Jeden Augenblick schlich sich eins der Kinder zum Fenster und blickte in die Nacht hinaus. Dann fing plötzlich Bürgermeisters Marie an laut zu schluchzen, barg ihr Angesicht in der Mutter Schoß und klagte:

„Ach, Mutter, der Großvater kommt nicht wieder. Mutter, wenn er nun unter dem Schnee liegt, können dann auch die lieben Engel, ihn finden und ihn mitnehmen in den hellen Weihnachtssaal, wo all die Sterne lauter Lichter sind am großen Lichterbaum?“

Die Mutter verhüllte ihr Angesicht bei der Frage des Kindes, von hier hörte man Schluchzen und von da hörte man Schluchzen. Der Gottfried legte die Geschichte bei Seite, die

Stimme versagte ihm, er fühlte, dass auch seinen Zuhörern alle Aufmerksamkeit verschwunden war. Er fühlte es, dass sie heute an dieser Stätte selbst eine Weihnachtsgeschichte erleben würden, die für sie größer und herzbewegender sein würde, als alle Geschichten seines großen Bücherlagers. Er zog das Mütterchen an sein Herz und streichelte ihr die Wange. Er fühlte, wie sie zitterte; er sah, wie ihr Träne auf Träne über die durchfurchte Wange rollte.

Acht dumpfe Schläge hallten vom Turme herüber. Eine Stunde sind die beiden Männer fort gewesen.

Der Gottfried fühlte das bebende Mutterherz an seiner Brust schlagen; aber er fühlte auch die Herzschläge eines anderen Herzens: da ist's ihm, als ob eine starke Hand sich ihm auf die Schulter lege, ihn niederzuziehen zu jener Stätte hin, da die Hirten auf ihren Knien gelegen haben, haben sich alle Nacht aus ihren Herzen nehmen und haben sich das ewige Licht in seinem vollen Strahlenglanz durch die Seele ziehen lassen. Gottfried ist der älteste der Kinder; er weiß, dass ihm in diesem Augenblick das Amt des Priesters am Hausaltar zukommt. Er ist auf die Knie gesunken und rings um ihn kniet die große, liebe Hausgemeinde. Es ist ein heißes Flehen, das durch das finstere Gewölk der Erde und durch das Sturmgebräus des Lebens hindurchzieht, um anzupochen an die Herzenstür des allerbarmenden Weihnachtskindes, des allmächtigen Lebensfürsten; ja, es war ein heißes Flehen um ein heißgeliebtes Erdenleben.

Gottfried hatte bisher, die andern beruhigt, und wenn der Bürgermeister ermahnte, dass man selber die Spur des Vaters suchen möge, dann hatte er abgeraten, weil er der Vorsicht und Umsicht des Vaters vertraute, und weil es ganz nutzlos sei, nachzugehen, so lange Johann noch kaum das Ziel erreicht haben, viel weniger aber schon zurückerwartet werden könne. Gottfried hatte immer noch zur Ruhe gemahnt und gesagt, dass bei Brüchen ein kleines Hindernis oft viel Zeit erfordere und der Vater deshalb unmöglich so sicher über seine Zeit habe bestimmen können: auch habe derselbe jedenfalls die Ankunft des Johann abgewartet und habe sich nicht alleine in's Wetter hinaus gewagt.

Jetzt erhob sich der Gottfried, ging schweigend zum Pferdестall hinunter und kam eilig mit den beiden großen Stalllaternen zurück. Die eine derselben gab er dem Schwager, die andere behielt er selbst. Er sagte nicht, warum er die Laternen geholt hatte, niemand fragte ihn danach. Ein ganz kurzer Rat wurde gehalten, wer daheim bleiben und wer mitgehen solle, sonderlich von den erwachsenen Enkeln des Hauses. Stille fügten sie sich wie Gottfried bestimmte; und hinaus ging's – hinaus in die Sturm- und Sorgennacht.

Ach, als die Haustür sich öffnete, da wollte die alte Großmutter mit hinaus, ihre Erdenliebe draußen auf den verschneiten Wegen zu suchen, fast mit Gewalt mussten sie die Alte zurückhalten, und Theodor, der schon einige Schritte

vorweg geeilt war, musste daheim bleiben und versuchen, die erregten Herzen zu beruhigen.

Hinaus ging's in die Nacht und in den Wald. Die Lichter der Laterne flackerten hin und her, und die Augen der Suchenden irrten ängstlich von einer Seite des Weges zur andern. Sie waren sich einig in der Meinung, dass der Vater den Waldweg gewählt habe; sie leuchteten zu den schlanken, weißen Stämmen der Buchen hinüber, sie riefen in das Sturmgeheul hinaus; die Stimmen hallten wieder an den Hügeln, aber eine Antwort kam nicht zurück. Drunten im Tal war der Schnee schon so hoch zusammengeweht, dass ein einzelner Mann nur mit der größten Mühe sich hätte durcharbeiten können.

Gottfried hatte noch immer guten Mut, weil der Kutscher noch nicht zurück sei. Der Vater, meinte er, sei vielleicht an ein zweites Krankenbett gerufen, wohin der Johann ihm habe folgen müssen.

Jetzt sind sie wieder auf einen Hügel gekommen. Das Haus des Holzhauers kann nicht mehr ferne sein. Wenn man von Sehlendorf aus geht, teilt sich hier der Pfad und läuft im spitzen Winkel, rechts nach Almstadt, links zu einer Holzwärterwohnung führend. Der letztere Weg führt im Bogen durch den Wald, von dessen Saum einige hundert Schritte entfernt jenes Häuschen liegt; dicht vor Almstadt mündet er wieder in den geraden Pfad ein. Hier teilt sich die Schar der Suchenden: die jüngeren eilen in die Wohnung des Holzschlägers, Gottfried und der Bürgermeister schlagen den Seitenweg ein. Wenn die Jungen sich beeilen, können sie mit ihren Vätern jenseits des Waldes vor der Stadt wieder zusammentreffen. Die Angst beflügelt ihnen die Schritte.

Wieder ist eine halbe Stunde fruchtlosen Suchens und Rufens verflossen. Da fragt der Bürgermeister, indem er stille steht:

„Gottfried, sahst du nicht drüben ein Licht flackern?“

„Ich sah nichts.“

Sie lugten scharf aus.

„Mir war's wieder, als wenn ich es hätte aufleuchten sehen.“

„Sie werden doch nicht neue Boten ausgesandt haben, vielleicht Boten mit schlimmer Botschaft? Wir müssen bald an der Stelle sein, wo dieser Weg sich wieder mit dem andern Waldpfad vereinigt. Vielleicht ist es die Laterne der Kinder, die von der Wohnung des Holzschlägers zurückgekommen sind.“

Wieder sehen sie es aufflackern. Sie sehen es jetzt ganz deutlich.

„Holla – Holla!“

„Hier – hierher!“ klingt es zurück. Sie haben die Stimme erkannt.

„Bist du es, Johann?“

„Ja, Herr Bürgermeister!“

Fortsetzung folgt